A. vet. 118(9

Propädeutik
und
encyklopädische
Uebersicht der Thierheilkunde
nebst
ihrer neuern bessern Literatur.

Als Leitfaden für Vorlesungen,
so wie
für jeden Freund der Thierarzneikunst und für Alle,
die sie als Lebensberuf wählen wollen.

Von
Dr. E. Falke,
außerordentl. Professor an der Universität und Lehrer der Thierheilkunde
am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.

Leipzig,
Baumgärtner's Buchhandlung.
1850.

Propädeutik

und

encyklopädische

Uebersicht der Thierheilkunde

nebst

ihrer neuern bessern Literatur.

Von

Dr. E. Falke,

außerordentl. Professor an der Universität und Lehrer der Thierheilkunde
am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.

BIBLIOTHECA

Leipzig,

Baumgärtner's Buchhandlung.

1849.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Die Wege, die auf ein nutzbringendes Studium der Thierheilkunde führen	7
Die thierärztlichen Institute, resp. Thierarzneischulen	9
Encyklopädie der Thierarzneiwissenschaft	10
Methodologie	10
Das Studium der vorbereitenden Wissenschaften	11
Die Sprachenkunde	11
Philosophie. Mathematik. Geschichte	13
Geschichtliche Uebersicht der Thierheilkunde	14
Zeichnen und Malen	32
Naturwissenschaften	32
Hauptwissenschaften der Thierheilkunde	41
Anatomie	43
Physiologie	46
Pathologie. Nosologie. Nosographie. Pathologische Anatomie	48
Chirurgie	51
Landwirthschaftliche Thierkunde	52
Diätetik	56

	Seite
Hufbeschlagskunde	58
Heilmittellehre	60
Receptirkunde	63
Heilungslehre	63
Polizeiliche Thierheilkunde	70
Gerichtliche Thierarzneikunde	72

Einleitung.

§. 1.

Die Thierheilkunde begreift den Umfang von Kenntnissen in sich, wodurch man in den Stand gesetzt ist, die nutzbaren Hausthiere in jeder Beziehung, und die Einflüsse, die denselben wohlthätig und schädlich sind, würdigen und sie dadurch für unsere Nutzungszwecke heranbilden, erhalten und vor Krankheiten bewahren, oder hat sich ein und der andere Leidenszustand entwickelt, solchen erkennen und von anderen unterscheiden und heilen zu können.

§. 2.

Schon dadurch ist sie den Interessen des Staats sowol im Allgemeinen, als der einzelnen Staatsbürger sehr förderlich, und es bedarf daher die Veterinärwissenschaft aller Pflege und Rücksicht, sie nach allen Seiten hin mehr zu fördern.

§. 3.

Sowie aber keine Wissenschaft für sich rein abgeschlossen ist, sondern von anderen Wissenschaften und Künsten ausgenützt wird, und von diesen wieder empfängt, um zu bestehen, zu wachsen und fester begründet zu werden, so giebt auch die

Thierheilkunde wieder Material an andere Wissenschaften ab und wird von denselben zu Rathe und in Gebrauch gezogen. Besonders zeigt die neuere Zeit, in der die Veterinärwissenschaft wahre und werthvolle Forschungen und Erfahrungen machte und ein ächt wissenschaftlicher Geist sie belebte, daß sie des Segens viel über ihre Grenzen hinaus verbreitete.

§. 4.

Namentlich aber wurde die Menschenheilkunde durch ein nun mögliches gründlicheres Studium der vergleichenden Anatomie und Physiologie und durch das rationellere Auffassen der Thierkrankheiten, die hier und dort so große Aehnlichkeiten mit den Krankheiten des Menschen darbieten und oft von gleichen und allgemeinen Ursachen abhängig sind, ja von Thieren auf Menschen übertragen werden, endlich durch angestellte Versuche mit Arzneien, Giften und anderen schädlichen Potenzen, mit Operationen ꝛc. ꝛc. reicher, wahrer und abgerundeter.

§. 5.

Der Theil der Gerichtspflege, welcher den Kauf und Verkauf und überhaupt das Mein und Dein in Bezug auf die nutzbaren Hausthiere zum Objekte hat, wurde durch ihren Einfluß wesentlich vervollkommnet und rechtlicher.

§. 6.

Und wieviel selbst Humanität und ein geläuterter Sinn für das Edle durch sie gewonnen haben, bezeugt u. A. die mildere Behandlung der Thiere und das lauter gewordene Gefühl ihrer Pfleger, daß auch sie Schmerz und Wehe fühlen und daß dadurch ihr körperliches Wohlseyn vielfach untergraben wird. — Die richtigere Darstellung in den Kunstprodukten der Malerei

und Skulptur thun aber das ämsigere Studium der Veterinäranatomie zur Genüge dar.

§. 7.

Daß sie aber auch schon in früherer Zeit sich nützlich und nothwendig gemacht hat, beweiset ihre Geschichte, auf deren Ursprung und Quellen wir unten zurückkommen *), um daraus zugleich zu lernen, wie sie noch zu fördern ist.

§. 8.

Die Thierheilkunde ist eine empirische Wissenschaft, d. h. nachdem man sich erst mit dem gesunden Leben in seinem ganzen Umfange und mit den Nuancen und Modifikationen desselben, sowie mit den höchst mannigfaltigen Leidenszuständen bekannt gemacht, durfte und konnte man, um das Studium zu erleichtern, feste Regeln aufstellen.

§. 9.

Die aus diesen Einzelregeln aber nach und nach erwachsene Wissenschaft hat jetzt die Aufgabe, das Studium nicht nur zu erleichtern, sondern auch das empirische Wissen mehr und mehr zu würdigen, zu läutern und zu erklären und auf andere Fälle der Praxis fruchtbringend anzuwenden, und auch da, wo ein und der andere Fall einzig in seiner Art, und noch ungekannt, in Erscheinung tritt, ihn nach diesen wissenschaftlichen Regeln zu behandeln und zu beherrschen.

---

*) Ich benutze dazu Heusingers ebenso ausführliche wie vortreffliche Geschichte der Veterinärmedicin, die im ersten Hefte seiner **Recherches de Pathologie comparée, Cassel 1844.** sich findet, da eigene Forschungen hierin zu machen, mir jetzt Mangel an Zeit und literarischen Hilfsmitteln nicht gestattet.

§. 10.

Ein solches scientifisch gesichertes Handeln ist Kunst, und nur ein Mann mit diesen, durch Unterricht und Studium gewonnenen Waffen (Theorie der Kunst), die er mit sicherem Takte im Leben und in der Praxis bei gesunden und kranken Thieren, bei einem kräftigen Körperbau und ungeschwächter Gesundheit, zu führen vermag, und der Beruf und Eifer fühlt, sie für das Interesse seiner Nebenmenschen zu gebrauchen, trotz der großen Mühen, die dabei nöthig sind, und trotz der geringen materiellen Vortheile dafür, nur ein Solcher verdient Heilkünstler resp. Thierarzt genannt zu werden.

§. 11.

Ein Handeln aber, das sich nur auf gemachte Erfahrungen stützt, ist grobe Empirie, und der so handelt: ein roher Empiriker oder Routinier, und artet sich bei Jedem, der daraus ein Gewerbe macht, als Pfuscherei und Charlatanerie; ein Wissen endlich, ohne es nutzbringend ausüben zu können, ist ein Scheinwissen, Stubengelehrsamkeit, und um kein Haar besser, ja oftmals noch verderblicher, als das Nichtwissen. Wer die Wissenschaft aber nur betreibt, um damit sein Brod zu verdienen, und sonst keine Begeisterung für sie fühlt, für den wird sie bald genug zum Hungerbrunnen werden.

§. 12.

Für Manche aber ist die Thierheilkunde nur insofern ein interessantes Feld, weil sie auch hierin Mittel und Wege zu finden hoffen, die Geheimnisse der Natur zu belauschen und in sie einzudringen, oder andere Wissenschaften dadurch zu bereichern; oder weil sie als dereinstige Verwaltungsbeamte auch mittelst ihrer Kenntniß zu nützen gedenken.

§. 13.

Will der Thierarzt nicht als Egoist erscheinen, so wird er das Streben Letztgenannter nur als vollkommen gerechtfertigt anerkennen, und ebenso wenig gegen die landwirthschaftlichen Lehranstalten eifern, die die Thierheilkunde zu einem integrirenden Theile ihrer Lehrgegenstände machen, da dieselben nicht Pfuscher bilden wollen, sondern zunächst sich bestreben, den Umfang der Gesammtthierheilkunde zwar zu zeichnen, aber auch die Unmöglichkeit darlegen, in wenigen Semestern bei vielen sehr wichtigen und dem angehenden rationellen Landwirthe noch näher liegenden und deshalb wichtigeren Lehrgegenständen die Thierheilkunde zu seinem Eigenthum machen zu können. Der Landwirth soll vielmehr nur eine gute Uebersicht über das gesunde Leben des Thieres und auf welchen Gesetzen das Bestehen desselben beruht, zu gewinnen sich bestreben und einen allgemeinen Ueberblick erhalten, wie das kranke Thier zu nehmen, die Gefahren, die ihm durch die Krankheit drohen, abzuwenden, und welche Hilfsmittel im Allgemeinen und in repentinen Fällen insbesondere diesem Zwecke förderlich sind.

Jedenfalls soll der hier Gebildete und für Thierheilkunde sich Interessirende ein besseres Zeugniß geben von den redlichen Bemühungen des Lehrers der Thierheilkunde, als es in der Kammer der Abgeordneten eines deutschen Staates am 17. Febr. 1846 von den in der Landes-Veterinäranstalt gebildeten Thierärzten gesagt worden ist, „daß sie nicht einmal die einfachsten Operationen an Thieren, als Aderlassen, Haarseilziehen ꝛc. jemals vorgenommen haben, daß sie auch manche übliche Operation auch wol niemals haben vornehmen und ebenso wenig eine Kuh kalben sehen, daß ihnen ein gesundes oder krankes Rind, Schaf oder Schwein während des dreijährigen Kursus fast gar nicht zu Gesichte gekommen, und daß sie in Allem unbehilflich sind, was der angehende Praktiker schon eingeübt haben sollte.“

Wenn der angehende Landwirth aber damit vertraut gemacht worden ist, so wird er natürlich auch den guten von dem schlechten Thierarzte zu

unterscheiden vermögen, wird somit als Freund des eben so gut wissenschaftlich gebildeten wie tüchtig erfahrenen Thierarztes durch diesen Unterricht gewonnen und zu einer wohlwollenden Stimmung gegen ihn mit eigener Ueberzeugung veranlaßt werden. Damit aber wird er wieder in den Gegenden, wo der wissenschaftliche Thierarzt, im Vergleich zum rohen Empiriker, noch immer bei der verkehrten Meinung des Publikums zurückstehen muß, ihm Eingang und Achtung verschaffen.

Dahin zu wirken erkenne ich wenigstens als eine meiner Aufgaben in meinem Wirkungskreise als Lehrer am landwirthschaftlichen Institute hierselbst, und die Liebe und das Streben, das mir viele meiner Zuhörer zeigen, ist mir Bürge, daß ich verstanden worden bin, und daß mein Wirken kein vergebliches auch für diesen Zweck seyn wird.

Die Wege, die auf ein nutzbringendes Studium der Thierheilkunde führen.

§. 14.

Die Thätigkeiten des menschlichen Geistes, wie sie sich für Handhabung in den Gewerben und Künsten oft in so bewundernswerther Tüchtigkeit und Kräftigkeit äußern, und wie ihrer selbst der sociale Umgang nicht entbehren mag, müssen aus ihrem Schlummer für ersprießliches Thun erst geweckt werden und erstarken. Hiezu sind aber der Umgang mit Männern, die für das Gute, Schöne und Wahre beeifert sind, und insbesondere ein geregelter Unterricht die ersten und nächsten Hebel. Derselbe wird weiter und weiter auszudehnen seyn, je schwieriger das Gebiet ist, das zu pflegen der Jüngling als Lebensaufgabe sich gestellt hat.

§. 15.

Auch die Thierarzneikunde, die eine so verschiedenartig zusammengesetzte Wissenschaft ist, bedarf, um sie künstlerisch auszuüben, jener Schule, dieses Unterrichts.

§. 16.

Um dieß aber in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, die man sich für diese Ausbildung gewöhnlich anberaumt, ganz zu ver-

mögen, ist es nothwendig, alle seine Kräfte zusammen- und eine strenge Ordnung und Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände einzuhalten, auf die Vorträge nach den zu Grunde gelegten Kompendien sich wo möglich vorzubereiten und denselben, die durch das lebendige Wort des Lehrers weit eindringlicher, als die todten Buchstaben thierärztlicher Schriften sind, mit größter Aufmerksamkeit, ja mit der Feder in der Hand zur Aufzeichnung nützlicher Marginalien, zu folgen, und diese Vorträge öfters sich wieder vor die Seele zu führen, oder mit Anderen zu repetiren und zu besprechen und, so zu sagen, sie in Fleisch und Blut zu verwandeln.

§. 17.

In übergroßem Studireifer aber Alles in Einer Zeit treiben wollen, wodurch die Kräfte zersplittert und die Schwingen gelähmt werden, ist ein sehr thörichtes Handeln. Der Studirende wolle vielmehr nur der Stimme der Erfahrung folgen und sich, wo ein fester Studienplan nicht vorgeschrieben ist, eine genaue Kenntniß verschaffen, wie der Studiengang zu verfolgen ist und festen Fußes diesen Weg verfolgen und so zwar langsam, doch sicher und tüchtig das Ziel zu erreichen suchen. Ein jeder dieser Schritte dahin wird ihm dann auch ein Fortschritt auf dem Wege zum höhern Ziele seyn. Und dieses höhere Ziel, dieses edle humane Streben sollte Jeder, der sich den Wissenschaften hingiebt, vor Augen haben!

§. 18.

Das Studium anderer Werke aber, die nicht als Lehrbücher zu Grunde gelegt oder für besondere Zwecke zum Nachlesen empfohlen sind, ist für den Anfänger nicht empfehlenswerth, ja schadet ihm öfters. Ueberhaupt wolle er bedenken, daß der Un-

terricht, wie er zur Erkenntniß einer Wissenschaft gegeben werden soll, nicht dahin abzielen kann, das Gedächtniß nur anzufüllen und ihn während der kurzen Studienzeit zum fertigen Praktiker zu machen, denn das ist rein unmöglich, sondern es kann nur der wissenschaftliche Geist geweckt und ihm die entsprechende Richtung gegeben werden.

§. 19.

Die thierärztlichen Institute, die man noch immer Thierarzneischulen zu nennen beliebt, geben zum Studium der Thierheilkunde die vorzüglichste Gelegenheit, indem sie zur Erlangung der zur Selbständigkeit nothwendigen Kenntnisse ungleich reichere Lehrmittel und Männer von zugleich reicher didaktischer Erfahrung besitzen, als wenn Privatthierärzte, mögen sie übrigens auch recht tüchtig seyn, das Lehreramt übernehmen, oder wenn gar nur thierarzneiliche Werke studirt werden, die einen gründlichen und leicht faßlichen Unterricht zwar verheißen, nimmermehr aber effektuiren. Wesentlich fördernd beim Besuche eines Veterinärinstitutes ist noch der Umgang mit Anderen gleichen Strebens, der fort und fort Impuls giebt und den Wetteifer beflügelt und zugleich den jungen Mann für das Leben bildet und einen kollegialischen Sinn schon hier weckt, der im Berufsleben so wohlthätig auf den Einzelnen, wie auf die ganze Wissenschaft zurück wirkt, was die wissenschaftlichen Vereine in jüngster Zeit so glänzend bewährten.

Nach wie vor wird meine Liebe für die Universitäten, als die größtmöglichsten Bildungsstätten, ungeschwächt bleiben, ja seitdem ich akademischer Lehrer bin und reiche Gelegenheit habe, mit einer hoffnungsreichen akademischen Jugend zu verkehren, spreche ich diese Empfindung um so herzlicher aus. Man athmet eine Luft auf Universitäten so lebenserfrischend, so balsamisch würzig, wie man sie nirgends anderswo athmet, und doch stelle ich die Forderung, daß die Thierärzte zur Erlangung des

realen Wissens in „Thierarzneischulen" gebildet werden sollen. Denn da die Privatpraxis den befähigtsten Thierarzt oft kaum dürftig ernährt, so können wir im Allgemeinen auch nicht die Vorbildung vom Studirenden der Thierheilkunde erwarten, wie sie der akademische Unterricht fordert, er wird ihn daher auch, weil ihm selbst die Kunst zu studiren abgeht, bei Weitem nicht genug in 2 — 3 Jahren ausnützen können, — um so weniger jetzt, wo die Lernfreiheit alle Geltung sich verschafft und den Ariadnefaden zerhauen hat!!

Da eine jede Thierarzneischule aber einen bestimmten Lehrplan verfolgt, so halte ich es deshalb auch für rein überflüssig, hier einen solchen aufzuzeichnen.

Aus diesem Grunde wieder tadle ich es endlich, während der Studienzeit zwei und mehre Thierarzneischulen nach einander zu besuchen. Man treffe eine sorgfältige Wahl, indem man das Urtheil Sachverständiger zu Rathe zieht, und halte wo möglich aus, bis man für das Examen reif ist, und mache dann eine wissenschaftliche Reise, oder bestehe gar, besser noch, das erste Examen, und erleichtere sich dadurch zugleich den Zugang und den Besuch anderer Institute und der Universität.

Encyklopädie.

§. 20.

Wir überschauen nun die einzelnen Disciplinen, die der Thierheilkunde im engern und weitern Sinne angehören, und ihre näheren und entfernteren Bestandtheile, die nach ihrer Gegenseitigkeit aber gleich wichtig und werthvoll sind, und verbinden damit zugleich die Methodologie, oder die Lehre, wie diese Disciplinen am besten erfaßt und angewandt und so am nützlichsten in der Studienzeit und im dereinstigen Berufsleben werden.

Literatur.

Falke, Universallexikon der Thierarzneikunde. 2 Bände. Weimar 18$\frac{42}{43}$.

Haubner, Einleitung in das Studium der wissenschaftlichen und populären Thierheilkunde. Anclam 1837.

Kreutzer, veterinär-medicinische Propädeutik und Hodegetik. Augsburg 1840.

Lorinser, Entwurf einer Encyklopädie und Methodologie der Thierheilkunde. Berlin 1820.

Das Studium der Thierheilkunde vorbereitende Wissenschaften.

§. 21.

Obenan steht

die Sprachenkunde,

ganz vorzüglich und unabweisbar die genaue Kenntniß der Muttersprache, um sowol einen wissenschaftlichen Unterricht leichter auffassen und sicher und wahr genießen, als auch, um sich selbst mit Leichtigkeit und Sicherheit klar und verständlich, mündlich wie schriftlich ausdrücken zu können, wie dieß namentlich zur Darstellung von Krankheitsgeschichten, für Berichte und gerichtliche Gutachten 2c. 2c. so sehr nothwendig und empfehlenswerth ist; zugleich aber auch, um in Anderen, auf die wir in unserem Berufsleben so oft belehrend, befehligend, befragend wirken müssen, ein genügendes Auffassungs- und Darstellungsvermögen hervorzurufen.

§. 22.

Was die Kenntniß der todten, namentlich der lateinischen und griechischen Sprache betrifft, so sind sie schon, nächstdem, daß sie an sich und durch ihre geistvollen Schriftsteller vorzügliche Bildungsmittel abgeben, für die Bildung der Kunstausdrücke die geeignetsten, da die Worte in denselben ihre Bedeutung nie verlieren und verändern, was bei den lebenden Sprachen so manchmal der Fall ist.

§. 23.

Kunstausdrücke bedarf aber jede Kunst und Wissenschaft, um weitläufige Umschreibungen zu vermeiden, vielmehr um sich durch sie kurz und bündig über einen Gegenstand auszudrücken; ja selbst die Gewerbe mögen ihrer nicht entbehren. Je bestimmter aber die Kunstsprache ist, um so mehr wird die betreffende Wissenschaft nützen und zugleich Zeugniß ablegen, daß sie ihrer Aufgabe nachgekommen und befähigt ist, erkannt zu werden und zur Erkenntniß menschlichen Wissens fortbildend beitragen zu können.

Sehen wir doch, um hierüber ein klares Bild zu erlangen, auf wenige Decennien zurück, welche triviale und barbarische Sprache in der Thierheilkunde üblich, wie wenig sie aber auch dadurch einer eigenen Kultur fähig war und wie wenig fruchtbringend sie für andere Wissenschaften und Künste gewesen ist, ja welchen großen Schaden sie oft bei der Gerichts- und Polizeipflege bewirkt hat, ja hier leider noch bringt!

§. 24.

Auch beim Vortrage sind diese Kunstausdrücke nicht ganz zu entbehren und sie dürfen hier auch schon deswegen nicht hintan gesetzt werden, damit thierärztliche Werke, die diese Kunstsprache gebrauchen, verstanden werden können.

§. 25.

Das Verordnen der Medikamente ist ferner in der lateinischen Sprache vortheilhaft, da so mancher deutsche Trivialausdruck für Droguen Anlaß zu Irrungen giebt, und Boten und Wärter, welche Recepte und Arzneien zu bestellen haben, leicht Mißbrauch damit treiben könnten, wenn sie ihren Inhalt kennen würden.

§. 26.

Der in letztgenannten Sprachen Ungeübte wolle sich deswegen

aber nicht ängstigen. Vieles ist dem Studirenden anfangs unklar, erhellt sich aber mit der Zeit durch öfteres Hören und Erklären, wie man auch in einem fremden Lande, bei Unkenntniß ihrer Sprache, einzelne Worte und Redensarten nach und nach verstehen und sprechen lernt, bis sich mehr und mehr die Erkenntniß der Sprache erweitert und ihr Geist klarer erfaßt wird.

Ueberdieß ist zum Verstehen jener thierärztlichen Kunstausdrücke durch geeignete Werke, unter denen ich das Weiße'sche und mein bereits oben genanntes Universallexikon der Thierheilkunde besonders hervorheben darf, Gelegenheit gegeben.

§. 27.

Die Kenntniß der lebenden fremden Sprachen ist allerdings auch sehr wünschenswerth, um auch der Leistungen anderer gebildeter Nationen im Fache der Thierheilkunde theilhaftig zu werden. Für Uebersetzungen schicken sich indeß jetzt übergenug, freilich nicht immer mit den gehörigen Fachkenntnissen ausgerüstet, manche Schriftsteller von Profession an.

§. 28.

Sehr nahe liegt für ein gründliches wissenschaftliches Studium und für ein würdiges Staatsbürgerleben das Studium

der Philosophie,

indem dadurch alle Seiten des menschlichen Geistes geweckt und entfaltet werden. Die Kenntniß der Mathematik wird insbesondere als Denk- wie als Größenlehre den Fachstudien sehr förderlich seyn; und die Kenntniß der Geschichte thut jedem Gebildeten Noth, und wird für den angehenden Thierarzt um so nothwendiger, weil sie zugleich den Entwicklungsgang und die Fortbildung der Thierheilkunde erhellt.

Geschichtliche Uebersicht der Thierheilkunde.

Wenn ein Volk das Jäger- mit dem Hirtenleben vertauscht hat, bilden die Nutzthiere seinen Reichthum und beinahe sein einziges Gut, womit es seine Subsistenz erhält. Diese Thiere unterscheiden sich nach der Natur, die sie umgiebt und nach den Mühen, die dadurch sich entgegenstellen; im Ganzen aber leben sie doch in einem einfachen Naturzustande und die Forderungen ihres Instinktes werden befriedigt.

Nachdem der Mensch aber auch das Nomadenleben aufgegeben hatte, bleibenden Sitz nahm, Ackerbauer ward, da wurden nothwendig auch sie domesticirt, welcher Zustand auf ihre Gesundheit die wesentlichsten, gewiß aber keine günstigen Folgen haben mußte.

Bei aller natürlichen Einfalt hat der Mensch die Ahnung eines höchsten Wesens, und diese ist Veranlassung, daß er in der Gesundheit und in den Krankheiten seiner Thiere die Einwirkung seiner Götter, guter und böser Geister sieht. Um die Thiere vor Krankheiten zu schützen und sie davon zu befreien, nimmt er darum Zuflucht zu Gebeten und Zaubermitteln. Wir finden jenen magischen Anfang der Veterinärmedicin bei allen Völkern, und oft sind die Spuren davon noch bei denen wahrzunehmen, die bereits schon eine hohe Stufe der Intelligenz erreicht haben.

Der beobachtende Mensch nimmt aber auch nach und nach den wohlthätigen und üblen Einfluß physischer Agentien wahr, und sucht den ersteren heranzuziehen und den letzteren abzuhalten. Er beobachtet ferner den Instinkt der Thiere, welcher sie treibt, heilbringende Einflüsse zu suchen und gefährliche zu fliehen; er bemüht sich deshalb, die ersteren ihnen genießen zu lassen und letztere abzuwenden: die empirische Veterinärmedicin hat ihren Anfang genommen.

Sie wird zunächst vervollkommnet, daß Thiere zu Opfern in die Tempel gebracht und daß ihre Eingeweide zu Wahrsagungen benutzt werden. Der combinirende Verstand ist förderlich für die weitere Erkennung des Organismus. Kranke werden an den Pforten der Tempel niedergesetzt und durch günstige äußere Umstände und durch Rath und That Leidtragender geheilt. Gerade dadurch wurden die Priester wieder aufgefordert, die Erscheinungen des Lebens und erfolgreiche Veränderungen im lebenden Organismus durch die äußeren Einflüsse aufzufassen und selbst die Ursachen der Krankheiten im todten thierischen Körper zu ermitteln: der Ursprung der Anatomie, der Physiologie, der Pathologie und Therapie war gegeben, die Wissenschaft hatte Wurzel gefaßt und sie durfte nicht säumen, sich weiter zu entwickeln.

Die Geschichte der Veterinärmedicin bei den Griechen, Römern und Byzantinern.

Spuren davon finden sich bei den meisten Schriftstellern, recht häufig schon bei den Byzantinern (so die Bezauberungen bei Volus, Anatolius, Apulejus); den gröbsten Aberglauben aber findet man bei den römischen Schriftstellern.

Was hingegen die alten Griechen betrifft, so wissen wir eigentlich gar nichts Näheres über den Zustand unserer Wissenschaft. Cybele wurde als die Beschützerin der Thiere und als die Erfinderin verschiedener Mittel wider die Krankheiten derselben verehrt, wie bei den Römern (cf. Juvenal) die Epona oder Hippona. Auch eine Bubona wird erwähnt, und der Pales (*παω*) oder Göttin der Hirten und Heerden gedenkt Virgil und Ovid. Was insbesondere die veterinärischen Schriftsteller betrifft, so werden von Apsyrtus mehre Male *οἱ παλαιοτεροι, οἱ ἀρχαιοι* etc. erwähnt, ohne sie aber nahmhaft zu machen. Doch schon zur Zeit Galen's (131 n. Chr.) gab es nicht nur Thierärzte, sondern auch Lehrer dieser Wissenschaft. Seit dem dritten Jahrhunderte wurden Veterinärärzte in der Armee, und für Thiere angestellt, welche im Cirkus kämpften. Im Dekrete Constantin's sind die Roßärzte nach den Privilegien und Vortheilen ihrer Kunst den Aerzten zur Seite gestellt.

Der Luxus für die Ställe, welchen die Kaiser von Konstantinopel machten und der bald durch die Gothen und Franken nachgeahmt wurde, mochte nicht wenig zu den Fortschritten der Veterinärmedicin beitragen. Der Vorgesetzte der Ställe war einer der ersten Würdenträger des Hofes.

In Griechenland war der gemeinschaftliche Name für Thierarzt *ἱππιατρος* (cf. Varro in seinem Werke über den Ackerbau II, VII, 16); ungewöhnlicher war *κτηνιατρος*. Bei den Römern galt als die älteste und gewöhnlichste Bezeichnung Mulomedicus, aber man trifft in den Werken von Columella und Vegetius auch Veterinarius, welches Wort in die neuern Sprachen übergegangen ist.

Ein im J. 803 von Diocletian gegebenes Edikt bestimmt schon ein Sostrum für die Bemühungen der Mulomedici, und nach Hyginus Beschreibung eines römischen Lagers war daselbst nicht nur ein Valetudinarium für kranke Soldaten, sondern auch ein Veterinarium und eine Fabrica.

Ohne erst weitläufig hinzuweisen, was Homer, Hesiod, Herodot, Pindar u. A. von den Thierkrankheiten erwähnen, geben wir vielmehr eine

Chronologische Uebersicht der Schriftsteller, welche über Veterinärmedicin geschrieben haben.

470—356 v. Chr. Hippocrates, der große Arzt, zeigt an mehren Orten ganz treffend, daß er den großen Nutzen einer vergleichenden Pathologie fühlt. Man sieht recht gut, daß er Sektionen kranker Thiere gemacht hat, z. B. indem er von der Wassersucht spricht, wo er Hydatiden der Lungen bei den Thieren beobachtet hat. — Bei der Fallsucht bekämpft er die gewöhnliche Meinung, daß Dämonen die Ursache dieser Krankheit seyen, weil man bei Eröffnung der Schädel von damit behafteten Ziegen Wasser im Gehirne finde. — Demokrit beschäftigte sich mit der Zergliederung von Thieren.

446 v. Chr. Xenophon schrieb u. a. ein Werk über die Pferdebehandlung und den Kriegsdienst eines Reiters.

360 v. Chr. Diocles Carystius war ein großer Arzt und sehr eifriger Zootom.

384—322 v. Chr. Aristoteles, der große Philosoph und Zoolog, dessen Verdienste in der Anatomie und Physiologie im Allgemeinen bekannt sind, hat auch eine kurze Beschreibung einiger Krankheiten des Esels, Pferdes, Rindes, Schweines, Hundes, Elephanten und selbst der Fische (im 8. Theile der Naturgeschichte) gegeben.

250 v. Chr. Mago oder Mango von Karthago, schrieb in phönicischer Sprache ein Werk von 28 Bänden über den Ackerbau, das aber, nebst der Uebersetzung ins Griechische von Cassius Dionysius, verloren gegangen ist. Die **Hippiatrica** enthalten einen Artikel von ihm über das Hartschnaufen der Pferde.

234—149 v. Chr. Marcus Porcius Cato, der berühmte Censor, giebt in seinem Werke de re rustica auch die Heilung der Rinderkrankheiten an. Er ist sehr abergläubisch und ein großer Freund von Beschwörungsformeln; doch kennt er schon die heilkräftige Wirkung des Salzes bei den Thieren.

200 v. Chr. Didymus und Florentinus. Von ihnen sind einige Artikel in den „Geoponica" über die Krankheiten der Rinder, Schafe und Schweine zu finden.

Anatolius schrieb ein mysteriöses Werk über Sympathie und Antipathie der Geschöpfe, worin auch viel von Heilmitteln die Rede ist, die durch die Thiere gefunden worden sind.

100. v. Chr. Cassius Dionysius aus Utika.

Tarentinus.

70 v. Chr. Virgil giebt in seinem Gedichte über den Landbau einige Krankheitsschilderungen von Hausthieren. Auch spricht er vom Salze als diätetischem Mittel.

50 v. Chr. Paramus schrieb über Hühnerkrankheiten (Geoponica).

Hiero Siculus. Die Hippiatrica enthalten von ihm einen Artikel über die Elephantiasis des Pferdes.

50—1 v. Chr. Gratius Faliscus hat in seinem Cynegeticon einige Krankheiten der Hunde geschildert.

Florus, ein Veterinärarzt, wird mehre Male durch Pelargonius, Aëtius und Galen angezogen.

40 vor—20 n. Chr. Aulus Cornelius Celsus. Nach Quinctilian hat er ein großes Werk unter dem Titel de artibus geschrieben, in welchem er vom Ackerbau, von der Thier- und Menschenheilkunde, von der Rhetorik und Taktik handelt. Seiner Veterinärmedicin gedenken oft Columella und Pelargonius. Es sind diese Schriften aber, bis auf die acht Bücher von der Medicin, verloren gegangen.

Anf. n. Chr. Epimarchus von Syrakus. Er hat, wie Columella (de re rust. VII, 3) sagt, sehr sorgfältig die Krankheiten der Thiere beschrieben.

Agathocles. Es finden sich Schriften unter diesem Namen über Landwirthschaft, Fischerei und περὶ διαιτης.

Valerius Maximus gedenkt eines Pferdearztes (equarius medicus) mit Namen Herophilus.

40 n. Chr. Lucius Junius Moderatus Columella von Cadiz in Spanien, ein in den Wissenschaften reich bewanderter Mann, giebt im 7. u. 10. Buche seines Werkes über die Landwirthschaft, Vorschriften der Veterinärmedicin. Die häufigsten Krankheiten, besonders der Pferde, Schafe und Ziegen, kommen dabei zur Sprache. Dieses immer geachtete und verbreitete Werk hat einen recht großen Einfluß auf die Entwicklung unserer Wissenschaft gehabt, und ward schon früh in die deutsche, französische, italienische und englische Sprache übersetzt.

23—79 n. Chr. Plinius Secundus der Aeltere von Verona spricht in seiner Naturgeschichte von einigen Krankheiten der Hausthiere, beweiset aber dabei die größte Leichtgläubigkeit.

60 n. Chr. Pedanius Dioscorides Anazarbeus aus Cilicien erwähnt in seinen Werken über medicinische Materie die Wuth des Hundes und die für die Hausthiere giftigen und gefährlichen Insekten.

131—201 n. Chr. Claudius Galenus von Pergamus, der große Arzt, wiederholt Hippocrates Worte über die Curationen der Rinder, und

bei dieser Gelegenheit spricht er seine Ueberzeugung aus, daß man in der Menschenheilkunde von Beobachtungen in der Veterinärmedicin wohl Gebrauch machen kann. Er giebt eine sehr gute Beschreibung der Wuth beim Hunde und Menschen mit sehr treffenden Bemerkungen für die Prognose und Behandlung. Einmal spricht er von der Räude der Schafe.

Cassius Felix.

Die Gebrüder Quintilius.

220—240 n. Chr. Afrikanus.

Gargilius Martialis.

Sotion.

300—400 n. Chr. Palladius Rutilius Taurus Aemilianus hat im ersten Buche seines Werkes de re rustica einige Beobachtungen über die Krankheiten der Hühner und Pfauen niedergelegt.

Eumelus aus Theben, ein Pferdearzt, hat wahrscheinlich ein recht vollständiges Werk über Thierarzneikunde geschrieben, denn die Hippiatrica enthalten eine sehr große Anzahl Artikel von demselben.

Severus Sanctus Endeleichus, ein christlicher Dichter. Von ihm haben wir das merkwürdige Gedicht „de mortibus boum." Bei einer großen Rinderepizootie heilte die kranken Thiere das Zeichen des Kreuzes, das über die Stirn gemacht wurde.

Apsyrtus, der renommirteste Veterinär dieser Periode. Sein Werk selbst existirt nicht mehr, aber die Hippiatrica mögen noch den größten Theil enthalten. Die Beschreibungen zeigen von vieler Erfahrung, aber sie sind sehr kurz und ungenügend für die Diagnose. Unter der Bezeichnung μᾶλις vereinigt er gefährliche, übrigens sehr verschiedene Krankheiten. Er kennt das, was wir Rückschläge nennen: „Die Fehler des Vaters finden sich nicht in dem Kinde, aber wol in dem Enkel." Das Zahnalter des Pferdes ist ihm schon gar gut bekannt.

400. n. Chr. Hierocles schrieb zwei Bücher über die Heilung der Pferde, stellte jedoch selbst keine Beobachtungen an, noch machte er überhaupt eigene Erfahrungen.

500 n. Chr. Theomnestus. Was uns von seinen Schriften übrig geblieben, das sind die Artikel in der Hippiatrica. Er ist ohne Zweifel einer der eifrigsten Praktiker seiner Zeit gewesen, ja er war für die Krankheiten seiner Pferde so eingenommen, daß er vor Bekümmerniß entkräftet worden ist und sich erschöpfte, um ein Heilmittel zu finden. — „Die Krankheit fordert nicht eine andere Heilung, als daß wir der Führerin Natur folgen und sie mit den Heilmitteln unterstützen, welche zertheilen und auflösen."

Hippocrates (Hippiatr. graeca S. 70). Er ist nicht der große Arzt von Cos. Er nennt zwei Krankheiten, welche sich nicht bei den anderen Hippiatern finden: φαζανα und δρακοντια. Auch beschreibt er den Thränencanal.

Die nächst folgenden in den Hippriatr. erwähnten, übrigens unbekannten Schriftsteller scheinen zwischen dem 3. und 5. Jahrhunderte gelebt zu haben:

Tiberius,
Agathotychus,
Himerius,
Gregorius,
Archedemus,
Litorius Beneventanus,
Secundus.

Leontius oder Leontinus, von dem die Geoponica Manches enthalten, empfiehlt u. a. die Separation kranker Thiere.

Pelagonius. Von ihm enthalten die Hippiatrica eine ziemlich große Anzahl von Artikeln. Vegetius gedenkt des Pelagonius in der Vorrede seines Werkes, wobei er schon die Klage laut werden läßt: „Weil die Thierheilkunde weniger Würdigkeit zu haben scheine, so werde sie nur durch weniger ausgezeichnete Männer geübt und in Büchern gelehrt.“

450—510 n. Chr. Publius Vegetius Renatus, dessen Leben gänzlich unbekannt ist, hat uns ein vollständiges Werk über Thierarzneikunde unter dem Titel hinterlassen: Artis veterinariae s. mulomedicinae libri quatuor. Es ist in einer sehr ungleichen Latinität geschrieben, woraus man schon schließen kann, daß es uns sehr verstümmelt oder mit Anderer Schriften gemischt zugegangen ist. Er hat schon eine Kenntniß equi Hunnisci, Toringi, Burgundionis, Frigisci, wonach zu schließen das Buch kaum vor den Einfällen der Barbaren im 5. Jahrh. bearbeitet worden seyn kann. — Eichenfeld hat ihn ins 2., Sprengel ins 10. Jahrh. versetzt. — Er ist nicht ohne eigene Erfahrungen, und wie er sie erworben, das ergeben die Worte: „Wir lernten durch so verschiedene und lange Reisen die verschiedenen Arten der Pferde kennen und nährten sie in unseren Stallungen (IV, 6. edit. Bip. p. 429). — Bei der einen Nation waren die Maulthiere, bei der andern die Kameele, bei wenigen die Elephanten in Gebrauch, keine Nation kann ohne Rinder seyn (III, praefat. Bip. S. 340).“

Er ermahnt zu guten wissenschaftlichen Principien.

Der Graf von Nuenare brachte im 16. Jahrh. einen Codex aus Ungarn mit, der für die erste Auflage der Veget. Schriften von Emmeus (Basel

1528, 4.) gedient hat, wonach das Werk einen sehr großen Einfluß auf die Veterinärmedicin äußerte. Andere Ausgaben sind von Sambucus, Basel 1574, von J. M. Geßner, Leipz. 1773, Mannheim 1781, Zweibrücken 1787, v. J. G. Schneider, Leipz. 1797.

Deutsche Uebersetzung: Ain Büchlein von rechter und wahrhaffter kunst der artznei, allerley kranckheiten der thyer. Augsburg 1552. 4. — Von rechter und wahrhaffter kunst der artznei, allerley kranckheit und schäden der thier. Frkf. 1565. 4.

Italienische Uebersetzung: I quattro libri di Vegetio Renato della medicina dei Cavalli ed altri giumenti etc. Venec. 1543. 8. — Vielleicht ist es auch schon früher nach verschiedenen Manuscripten übersetzt worden (cf. Argelati in der Biblioth. dei Volgarizzatori, Tom. IV. part. 1. c. 100).

Französische Uebersetzung: Quatre libres de la médecine des chevaux malades et autres vétérinaires. Par Bernard du Pay-Monclar. Paris 1563. 4. — Auch im 6. Buche von Traduction d'anciens ouvrages latins relatifs à l'agriculture etc. par Subaureux de la Bonnetrie. Par. 1775.

Englische Uebersetzung: Vegetius Renatus of the distempers of horses etc. London 1748. 8.

Scriptores rei rusticae veteres latini Cato, Varro, Columella, Palladius, quibus nunc accedit Vegetius de mulomedicina et Gargilii Martialis fragmentum etc. Cur. Jo. M. Gesnero. Lips. 1735. 1774. Manhem. 1781.

550 n. Chr. Aëtius, der berühmte Arzt von Amida, bespricht in seinem Tetrabiblion die Epidemien und Epizootien, welche zu gleicher Zeit auftraten. „Die Pest kann auch Angriffe auf die Thiere machen.“ Er gedenkt auch der Hydatiden bei Schweinen und der Thränendrüse bei Hunden.

660—680 n. Chr. C. Paulus Aegineta giebt eine gute Beschreibung der Hundswuth.

1200—1300. Aus dieser Zeit besitzen wir ein Werk unter dem Titel *κυνοσοφιον* oder *περι κυνων επιμελειας*, welches die Bezeichnungen der Hundekrankheiten nebst den Heilmitteln enthält, indeß die Symptome und Krankheitsursachen nicht angegeben sind. Die Stelle zu finden, wo der Hund leidet, giebt er eine sonderbare Methode an: „Richte den Hund gegen die Sonne und an den kranken Theil werden Fliegen kommen und denselben in Beschlag nehmen.“ Einige nennen den Demetrius Pergamos, Andere einen gewissen Phämon als Verfasser.

Das wesentlichste Werk dieser Periode aber ist die schon oft citirte Sammlung **Hippiatrica.** Sie wurde unter Constantin Porphyro-

genetes — 912 — 959 — durch einen uns unbekannten Schriftsteller verfaßt. Es ist möglich, daß man im Mittelalter noch viele Originalarbeiten dafür hatte. Der Kompilator, dessen Vorreden sich vor dem 1. u. 2. Buche finden, hat zur Basis seiner Arbeit das Werk von Hierocles genommen, aber der wesentlichste Theil ist von Apsyrtus, nach welchem, dem Werthe und der Zahl der Artikel nach, Theomnestus und Hippocrates kommen; die anderen sind von weniger Bedeutung.

Eine lateinische Uebersetzung der Hippiatrica ist unter dem Titel Veterinariae medicinae libri duo, Johanne Ruellio Suessionensi interprete. Parisiis 1530. fol. Sie weicht aber in Manchem ab.

Auch alte italienische Uebertragungen gab es.

Eine spanische Uebersetzung wurde durch Alonzo Suarez, Toledo 1564, herausgegeben.

Eine französische Version ist: L'art vétérinaire, ou grande marechallerie de Hierocles etc.. par Jean Massé. Par. 1563, 4. — Auch in J. Jourdain, la vraye connoissance du cheval, ses maladies et remedes. Par. 1647.

Deutsche Uebersetzung: Zwei nützliche sehr gute Bücher von allerley Gebrechen und Krankheiten, damit die rosse, maulesel u. s. w. geplagt sind. Eger 1571 von Gregor Zechendörfer.

Eine andere Sammlung aus der nämlichen Zeit: Geoponicorum sive de re rustica libri XX, enthält theilweise auch Thierarzneiliches. Cassianus Bassus, wahrscheinlich ein Bithynier, bearbeitete sie auf Befehl des Kaisers Constantinus Porphyrogenetes nach Schriften von Diophanes, Didymos, Julius Africanus, Nestor, Michael Constantinus, und A. Brassicanus gab sie wieder zu Basel 1539, Needham zu Cambr. 1704, J. N. Niclas graece et latine post P. Needhami curas zu Leipz. 1781 heraus.

Im 13. Jahrh. schrieb auch Demetrius Pempagomenus, Leibarzt des griechischen Kaisers Michael Paläologus, nach naturgetreuen Beobachtungen eine vortreffliche Abhandlung über die Krankheiten der Jagdfalken, die in den Script. rei accipitrariae von Rigault, Lutet. 1612 sich findet.

Die Geschichte der Veterinärmedicin bei den Persern, Indiern, Aegyptern und Arabern.

Alles das, was wir vom Volke Zend in Betreff unserer Kunst wissen, ist, daß es schon bei denselben Thierärzte gab; denn die Zendavesta enthält für sie, wie für die Menschenärzte eine Taxe.

Von den alten Aegyptern wissen wir nicht mehr. Die Herren Rosellini, Wilkinson und Champollion haben uns Kopien alter ägyptischer Bilder gegeben, die in den Felsenhöhlen und Gräbern zu Benihassan gefunden worden sind, worauf die Paarung, Geburt und Säugung des Rindviehs, das Fesseln und Werfen derselben, worauf auch Veterinärs dargestellt sind, beschäftigt, Rinder, Gazellen, Geflügel zu behandeln. Auch ist ein „Hühner- und Gazellenarzt" geschrieben worden.

Die alten Indier haben zwar Werke hinterlassen, wir kennen aber bis jetzt nur die Titel von einigen derselben. Daß es mehr Sanskritwerke über Veterinärmedicin geben muß, kann man um so mehr annehmen, da die Thiere bei den Indiern mit großer Sorgfalt und Verehrung behandelt wurden; da sie auch große Stutereien unter der Direktion königl. Stallmeister hatten (cf. Bohlen, das alte Indien, II, S. 74).

Arabien und Persien sind das Vaterland des Pferdes und waren zu jeder Zeit durch gute Pferde berühmt. Und doch kennen wir ebenfalls nur die Titel einiger ihrer Schriften.

(Ueber die veterinärischen Kenntnisse der Araber in jetziger Zeit verbreitet sich Ammon in seiner „Pferdezucht der Araber", S. 333.)

Geschichte der Veterinärmedicin seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften in Italien bis auf Carlo Ruini, oder von dem zwölften Jahrhunderte bis zu Ende des sechszehnten.

Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Ungläubigen (1453) sind die Wissenschaften überhaupt und die unsrige insbesondere in einen tiefen Schlaf versenkt und bis auf unsere Tage in allen Provinzen des alten Byzantinischen Reichs darin erhalten worden. Nur die Araber, die eine genaue Kenntniß von Indien und Griechenland genommen, hatten nur noch einige schwache Reiser bis nach dem Occidente, nach Spanien, getrieben; aber unglücklicher Weise sind die Quellen, aus welchen man schöpfen und den Stand und die Ausdehnung ihrer Kenntnisse ermessen kann, noch nicht aufgeschlossen.

Was Italien betrifft, so widersetzten sich im sechsten Jahrhunderte die kriegerischen Ostgothen unter dem intelligenten Theodorich und weisen Cassiodorus keineswegs einer geistigen Aufklärung, und der Letztere erhielt sie wenigstens in dem römischen Priesterstande und in den Klöstern. Aber im siebenten vertilgten die wilden Longobarden die letzten Funken in Ober- und Mittelitalien, und im achten konnte sie Karl der Große unter den

verdorbenen und rebellischen Völkern nicht wieder anfachen. In den folgenden Jahrhunderten machten es die Sarazenen und Normannen nicht besser in Unteritalien. In diesen schweren Zeiten war durch einen glücklichen Zufall das Herzogthum Beneventum und das Kloster vom Monte Casino in den Stand gesetzt, durch seine Benedictiner die Schätze der Wissenschaft Griechenlands zu erhalten und diesen später die Arabiens hinzu zu fügen.

Das schöne Land, in welchem im 12. Jahrhunderte die Morgenröthe der Wissenschaft anbrach, das Königreich von Neapel und Sicilien, enthielt eine außerordentlich gemischte Bevölkerung. Die Schriftsteller sagen uns, daß man in den verschiedenen Gegenden desselben vier Sprachen gesprochen habe, das Griechische nämlich, das Arabische, das Normännische und das Sicilische.

Was das Arabische angeht, so ist es genugsam bekannt, daß seit dem 11. Jahrhunderte viele Werke aus dieser in die lateinische Sprache übersetzt wurden und daß schon der König Roger II. von Sicilien († 1154) viele Verbindungen mit den Arabern hatte und, als würdiger Vorläufer Friedrichs, die Wissenschaften unterstützte. Er hatte auch eine Vorliebe für die Thiere, unterhielt selbst große Menagerien ꝛc. Allbekannt ist aber, daß Friedrich II. († 1250), welcher große Kenntnisse in der Zoologie und Heilung der Vögel und Pferde hatte, viel von Arabern umgeben war. Auch wurde jetzt das Werk des großen indischen Arztes Hippocrates, der z. Z. Condistus, des Königs der Könige gelebt hat, aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt.

Da die griechische Sprache noch dermaßen verbreitet war, daß Friedrich II. seine in lateinischer Sprache geschriebenen Gesetze ins Griechische übersetzen mußte, damit sie für mehre Gegenden seiner Staaten begreiflich würden, so kann auch angenommen werden, daß auch noch viele Schriften der griechischen Hippiatren gelesen wurden.

Was deutschen Einfluß betrifft, so finden wir auch hier die magische Medicin als die anfängliche, die die Deutschen von den Druiden der Tusker, die auch die Lehrmeister der Römer in dieser Kunst waren, angenommen hatten. Von den Celten lernten sie die Zucht der Hausthiere, was durch eine große Zahl von Celtischen Namen für Thiere und ökonomische Utensilien sich herausstellt, z. B. Mariscalcus oder Manescalcus, der Thierarzt, vom Celtischen march (Pferd) und dem Gothischen skals (Knecht), wie man das Wort auch in der Alemannischen Sprache für „Pferdeknecht" gebraucht. Bald wurde er der Titel eines Menschen, dem zwölf Pferde anvertraut waren. Später noch galt es für einen Vorgesetzten aller Thierärzte, und zur Zeit der Merovinger gab es schon, in

Nachahmung des Byzantinischen Contostaulos, den Titel comes marestalli s. stabulorum, und die Männer, die dieses Amt bekleideten, wurden sehr ausgezeichnet. — Mehre neue Namen der Pferdekrankheiten bei den italienischen Schriftstellern scheinen deutschen Ursprungs zu seyn.

Der Hufbeschlag der Pferde war allgemein und wenigstens schon seit Childerich bekannt. In dieser Epoche unterläßt keiner der Schriftsteller davon zu sprechen. — Der Wandlungsfehler gedenken die ältesten Gesetze in dieser Periode (Blindheit, Knochenbruch, Räude, Rotz).

Veterinärärzte finden sich seit Anfange dieser Periode allgemeiner in Italien.

Die vornehmsten Schriftsteller dieser Periode sind: Jordanus Ruffus, der erste und größte Schriftsteller, von dessen Leben wir aber im Ganzen sehr wenig wissen, außer daß er vielleicht aus Calabrien war. Er lebte noch beim Tode Friedrichs II., wo er als ein Großwürdenträger der Krone: „imperialis marescallus major oder comes marescalli" sein Testament unterzeichnet hat. Friedrich II. hat uns in seinem Werke „von der Kunst mit Vögeln zu jagen" die Beweise seiner großen Kenntnisse in der Naturgeschichte, vergleichenden Anatomie, in der Physiologie und Pathologie hinterlassen, und man kann beinahe sicher seyn, daß er nicht weniger Kenntnisse in der Hippiatrik hatte. Und da er sich Mühe gab, die wissenschaftlichen Werke der Alten ins Lateinische und Sicilianische zu übersetzen, so wird man auch überzeugt seyn, daß die Schriftsteller über eine Wissenschaft, die ihm so sehr am Herzen lag, nicht die letzten waren, die er sich zueignete und daß namentlich der Kaiser großen Theil an der Herausgabe eines Werkes von seinem Oberstallmeister genommen hat. Die letzte Ausgabe ist in lateinischer Sprache, wonach auch Molin die seinige veranstaltet hat. Außerdem sind Codices in lateinischer, italienischer und französischer Sprache verbreitet.

Besonders hat sich Ruffus durch die Lehre von den Krankheiten der Extremitäten ausgezeichnet und seine Benennungen dafür sind bis auf den heutigen Tag geblieben; genau kennt er mehre angeborene Fehler.

Wenn man den Stand der Wissenschaften zu damaliger Zeit bedenkt, so muß man gestehen, daß sein Werk in einem sehr guten Geiste geschrieben ist, und daß er frei von den herrschenden Irrthümern und ein treuer Beobachter der Natur alle anderen medicinischen Schriftsteller seiner Zeit übertrifft. Er hat aber auch einen sehr großen Einfluß auf den Stand der Veterinärmedicin in dieser ganzen Periode geäußert.

Albert von Bollstädt oder **Albertus Magnus** (1193—1280), Bischoff von Regensburg. Dieser geistreiche Kompilator ist zuweilen

hart mitgenommen worden, namentlich auch wegen seines Werkes „de animalibus", wo er auch von den Krankheiten der Hausthiere spricht. Die Ansteckbarkeit des Rotzes und Wurmes ist ihm bekannt, vornämlich kennt er aber einige Krankheiten der Schweine.

Vincentius Bellovacensis (1184—1264), ein allgemein wissenschaftliches Genie. Er umfaßte in seinem Speculum quadripartitum alle Kenntnisse des 13. Jahrhunderts. Im 19. und 20. Buche bespricht er die Thiere und ihre Krankheiten, vorzüglich nach Aristoteles, Plinius, Avicenna, Isidorus, Albert v. Bollstädt.

Bonifacio, unter der Regierung Karls von Anjou zu Neapel (1266—1285).

Doria, von Genua, der Verfasser von Practica equorum Jacobi Auriae. Manuscript. Es enthält viel Abergläubisches.

Theodoricus Cerviensis (1205—1298), ist zu Lucca geboren, war Bischoff und sehr renommirter Arzt und Professor zu Bologna. Er ist sehr berühmt durch seine Chirurgie, hat aber auch ein Werk über die Heilung der Falken und eine Medicin der Pferde geschrieben, so wie Anmerkungen zu dem Werke von Ruffus.

Petrus de Crescentiis (1233 — nach 1307), von Bologna, hat Philosophie, Medicin und die Rechte studirt und im 70. Jahre seines Lebens (1307), nachdem er große Reisen gemacht, ein Werk über Ackerbau geschrieben. Es gab diesem sowol, wie den Krankheiten der Hausthiere einen festern Halt, was einen ungemein großen Erfolg gehabt hat, obgleich es nur eine Kompilation der Script. rei rusticae und der Arbeit von Ruffus ist. Zum ersten Male wurde das Werk unter dem Titel gedruckt: Opus ruralium commodorum, und später unter dem Titel: de omnibus agriculturae partibus. Darnach wurde es wieder sehr oft in lateinischer Sprache und in italienischer, französischer, deutscher und englischer Uebersetzung neu aufgelegt.

Magister Maurus oder Marius schrieb im J. 1316 mit Beihilfe eines Veterinärs aus Deutschland (er selbst war von der Insel Cypern) ein Werk über die Krankheiten der Rinder und Pferde, dem eine anatomische Abhandlung, die mit passenden Abbildungen illustrirt ist, vorausgeschickt wurde. Im Jahre 1552 wurde diese Arbeit aus der lateinischen in die italienische Sprache übertragen.

Laurentius Rusius (Ruzzius, Russo, Ruzo, de Ruccis, Rusé, Rugino, Rosso, Riso) war, wie er sich auch selbst titulirt: Veterinärarzt zu Rom, und nach der Vorrede seines Buches Freund des Kardinals Napoleon von Ursina (1288 — 1347). Man sieht, daß er eigene Beobach-

tungen gemacht hat; so spricht er von einer Epidemie des Jahres 1301. Doch hat er viel von Ruffus entnommen, auch aus den Werken Theodorichs geschöpft. — Wir besitzen viele Manuscripte, Editionen und Uebersetzungen von ihm.

Ubertus von Curtenova, comes et canonicus Pergamensis, hat ein kleines Werk de aegritudinibus equorum geschrieben.

Dino ist der Sohn von Pietro Dino (1350), dessen Familie schon sieben Veterinärs zählt. Seine Mascalcia, divisa in quinque libros, 1359, ist, wie er selbst sagt, ein Excerpt aus Vegez's, Aristoteles, Jordanus und Theodorichs Schriften.

Bartholomäus Spadafora (1368), von Messina, hat eine Abhandlung über die Veterinärmedicin in sicilianischer Sprache veröffentlicht.

So sind wir nun bis zum 15. Jahrhunderte gelangt, bis wohin die Veterinärwissenschaft fast einzig nur in Italien existirte und durch den Impuls Friedrich's II. sich entwickelt hat. Man fand italienische Thierärzte und Stallmeister an den Höfen aller anderen europäischen Staaten; ja selbst im 16. bis ins 17. Jahrhundert bestand dieß noch fort.

Die distinguirten Schriftsteller des 16. Jahrhunderts sind Pignatelli, Vincent, Magne (1508), Columbre (1518), Bonacosa (1574), Grisoni, Cito (1590). Die zootomischen Kenntnisse dieser Schriftsteller sind sehr schwach, obgleich die Anatomie der Thiere die der Menschen ersetzen mußte, da es immer noch irreligiös erschien, Menschenleichen zu anatomischen Zwecken zu benutzen (bis bei uns Werner Rolfink — 1599 — 1677 — es erlangte, wenigstens an Verbrechern sie üben zu dürfen, weshalb die Bezeichnung „rolfinken, rolfincare" grausenerregender als „hinrichten" war). — Die Züchtungskunde aber erhielt in Deutschland durch das treffliche Werk Marx Fuggers „von der Zucht der Kriegs- und Bürgerpferde, Augsburg 1578" eine wesentliche Bereicherung.

Ueberblick über den Zustand der Veterinärmedicin seit Carlo Ruini bis zur Gründung der Thierarzneischulen (1598 — 1762).

Zu Ende des 16. Jahrhunderts verkannten die Veterinärs nicht mehr die Nothwendigkeit der zootomischen Kenntnisse für die Heilung der Thiere. Volcher Koyter († 1600) hatte die ersten guten Demonstrationen und Zeichnungen über allgemeine vergleichende Anatomie gegeben (Nürnberg 1573 u. 1575). In Frankreich und in Deutschland fing man

an, sich besonders mit der Hippotomie zu beschäftigen; das erste gute Werk aber ward durch Carlo Ruini, Senator von Bologna, veröffentlicht (Dell'Anatomia e dell Infirmita dell Cavallo, Bologna 1598; 2 Vol. fol. — Anatomia dell Cavallo, Infermita e suoi rimedii. Venet. 1599. — 1602.—1618). 1628 entdeckte Harvey den Kreislauf, darauf J. Pecquet den Milchbrustgang und Aselli die lymphatischen Gefäße, wodurch die Physiologie einen wesentlichen Halt gewann.

Indeß in Italien einzelne gute Werke über Reitkunst und das Exterieur des Pferdes erschienen, blieb doch die Veterinärwissenschaft beinahe auf dem alten Flecke, und man vermag kaum Einen hervorleuchtenden Schriftsteller zu nennen, wenn man einige Aerzte, als Lancisi, Redi, Vallisneri ꝛc., die sich mit einigen Theilen dieser Wissenschaft beschäftigten, davon ausnimmt.

In Spanien gedieh die Veterinärwissenschaft, da ihre Pfleger, die Veterinärärzte, große Achtung und adelige Ehren genossen! Schon Alphons V., König von Aragonien, befahl nach der Unterwerfung des Königreichs von Neapel (1435 — 1443) seinem Majordomus, dem Don Manuel Diaz, mit Hilfe der besten Veterinärs des Königreichs, ein Werk über die Veterinärkunst zu schreiben, was er auch in der catalonisch-limousinischen Mundart ausführte. Die Pflanze ist in Spanien gut gediehen: es wurde das Werk noch vervielfältigt, auch ins Castilianische übertragen.

Suarez fertigte auch 1564 eine spanische Version der griechischen Hippiatrica. Außerdem schrieben noch Andrada, Lopez de Camora und Calvo; sehr renommirt war Abro de Albeyteria par de la Reyna.

Das 17. Jahrhundert faßt nicht weniger für ihre Zeit berühmte Autoren, als Ramirez, Paracuelos, Arredondo, Alvarez Borjes, Pedro Garcia, Conde, Ambros.

Im 18. Jahrhundert: Rus Garcia, de Sombe y Lago, Royo, Zamora, Garcia Gabero, de Arcos y Moreno, Sandoval.

Frankreich. Wie es scheint, giebt es nicht ein Land in Europa, wo Zauberer und Hexenmeister sich so lange erhalten haben, als hier. Gregor von Tours erzählt uns von wirksamen Heilungen mit dem Oele aus den Lampen der Heiligen und durch Crucifixe. Und noch später ist es ganz voll von Mirakeln St. Martin's, St. Hubert's, St. Anton's, St.

Aloys' ꝛc. — Plunivell, ein sehr geachteter Schriftsteller des 17. Jahrhunderts nimmt noch solche auf, wie sie sich nicht immer im Cato und bei den obscuresten griechischen Hippiatren finden.

Das erste anatomische Werk war zu gleicher Zeit mit dem berühmten Buche von Ruini erschienen: Hipposteologie par Jehan Herrard. Par. 1599. Uebrigens zeigt sich noch die Veterinärmedicin in der Kindheit in der Marechallerie von Prevot, von Beaugrand (1622), von Espinay, die seit 1628 — 1817 sehr oft abgedruckt worden. Baret und Loyson haben selbst in fremden Ländern einen großen Ruf erlangt. Das ausgezeichnetste Werk des 17. Jahrhunderts war aber le Parfait Maréchal de Solleysel, erste Edition Paris 1664, ein Werk, das in alle kultivirten Sprachen übersetzt wurde, obschon diese Art Veterinärkunst noch nichts als Handwerk war, denn man findet darin weder anatomische, noch physiologische, überhaupt keine wissenschaftlichen Grundlinien. — Saunier, la parfaite connoissance des chevaux, a la Haye (1734); de la Guerinière, école de la Cavallerie (Par. 1754), u. A. folgen seiner Spur.

Deutschland. Die Beschwörungsformeln waren in großer Kraft gegen die Krankheiten der Menschen und Thiere, obschon sehr alte Gesetze sie sehr oft untersagen (z. B. Walther, Corp. jur. germ. III, pag. 93.): „Die Priester mögen das treue Volk ermahnen, daß sie die magischen Künste ihrer wahren Natur nach kennen lernen und daß sie gegen die Krankheiten der Menschen ebensowenig ein Heilmittel abgeben, als gegen die kranken und lahmen Thiere, oder daß sie irgend etwas bei Sterbenden nützen; und ebensowenig Amulete und magische Kräuter."

Der Stand der Wissenschaften war recht traurig, und wenn auch der große Conrad Geßner (1516 — 1565) in seiner Naturgeschichte der Thiere mit viel Scharfsinn das, was er Gutes im Aristoteles und in anderen lateinischen Schriftstellern gefunden hat, kompilirte; wenn auch der weise Arzt Joachim Camerarius (1534 — 1598) in seinem Hippocomicus alles das, was er bei den Griechen und Römern über die Medicin der Pferde gefunden, zusammengetragen; wenn auch Colerus für sein Werk die Hippiatrica, die Arbeiten von Petrus de Crescentiis, Meister Albrecht, Camerarius ausgebeutet hat; auch Vegetius 1532 und die Hippiatrica 1571 ins Deutsche übersetzt worden sind; wenn ferner auch gelehrte Gesellschaften sich bildeten und die Früchte ihrer Arbeiten in besonderen Schriften niedergelegt wurden (v. J. 1665. Philosophical Transactions; v. J. 1670. Commentar. acad. nat. curios.), ja nun auch andere ge-

lehrte Journale herausgegeben wurden, so können wir doch kaum annehmen, daß diese Arbeiten aus der Studirstube der Weg seyn konnten, die Thierheilkunde zu heben und dem Publikum zu nützen. Mehr nützten gewiß schon die Werke von Fayser (1570), Seuter (1588), vornämlich aber von Winter von Adlersflügel „Hippiater expertus, der wohlerfahrene Roßarzt", Nürnberg 1678, und vom Baron Sind: „Gründlicher Unterricht von der Pferdezucht, Frkf. u. Leipz. 1769.—Der im Feld und auf der Reise geschwind heilende Pferdearzt, Frkf. u. Leipz. 1770. — Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters", Göttingen 1775. — Im J. 1785 erschien zu Frankfurt die erste Anatomie des Pferdes von Valentin Trichter.

Auch mehre Menschenärzte, welche den traurigen Zustand der Veterinärmedicin und die strenge Nothwendigkeit einer Besserung ersahen, haben sich in Deutschland der Sache angenommen, aber sie trugen freilich nur die Menschenheilkunde auf die der Thiere über. Doch haben sie sich immer ein wesentliches Verdienst erworben, namentlich Erxleben, Metzger, Busch, Laubender, Niemann ꝛc. — Linné, Haller, Buffon, D'Aubenton förderten durch ihre Schriften die Naturwissenschaften und dadurch die Zucht- und Thierheilkunde.

England. In den alten Gesetzen von Wales finden wir schon eine agrarische Gesetzgebung und Bestimmungen über das Sostrum und die Gewährsmängel.

Als das älteste veterinärische Werk nennt man: Propertees and medecyns for a horse. — Andere sind: A new book containing the art of Ryding etc. London. — Mascal of oxen, horses, sheepes, hogges, dogges, London 1596. — Blundevill the foure chiefest offices belonging to horse-manship. etc. London 1609 — M. Baret An hipponomie or the vineyard of horse-manship. London 1618. — Markham masterpiece, 1638, 1651, 1675, 1734 etc. — Die erste Anatomie von Andrew Snape, London 1683. — Die Anatomie des Fußes von Bridges, 1751, und die herrliche Anatomie of the horse by G. Stubbs, London 1766. — Ein Werk, welches alle vorhergehenden übertrifft und welches mit Recht berühmt und in andere Sprachen übersetzt worden, ist W. Gibson, treatise on the diseases of horses. London 1751, 2 Vol. 8.

Geschichte der Veterinärmedicin von der Gründung der Thierarzneischulen bis auf unsere Tage.

Bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren die Leute, welche die Heilung bei Thieren ausübten, gewöhnlich nur Hirten, Schmiede, Abdecker und Charlatane aller Art. Die Veterinärs von Profession lernten das Metier von einem Meister, meistens von ihrem Vater, und nur einzelne distinguirte Veterinärs, die an großen Marställen und bei der Cavallerie angestellt waren, hatten angefangen, Schüler um sich her zu versammeln. Endlich rief im Jahr 1762 Claude Bourgelat in Frankreich, nachdem der berühmte Generalstabsarzt Cothenius in Berlin durch seinen Aufsatz: Sur la necessité d'une école vétérinaire in der histoire de l'Academie des sciences et belles lettres de Berlin, T. XXIV, die dringende Nothwendigkeit dargelegt hatte, eine Veterinärschule zu Lyon ins Leben. Im folgenden Jahre gründete die französische Regierung nach seinem und dem Plane des an praktischem Talente tüchtigern Roßarztes Lafosse in Paris (cf. Cours d'Hippiatrique, ou traité complet de la médecine des chevaux, Par. 1772, mit Kupfern; und Dictionnaire raisonné d'Hippiatrique, Cavallerie, Manege et Marechallerie, Par. 1775) eine Veterinärschule zu Charenton oder Alfort bei Paris. Bourgelat wurde hieher als Lehrer berufen und als Oberaufseher und Direktor der französischen Thierarzneischulen ernannt. Seine Elemens d'hippiatrique, Lyon 1770, seine Elemens de l'art vétérinaire, Par. 1769—1770, sein Traité de la conformation exter. du cheval, Paris 1769, — Essai sur la ferrure, Par. 1771, — Essai sur les apparats, et sur les bandages propres aux quadrupedes, Par. 1770 haben einen die Menschenheilkunde zu sehr nachahmenden Anstrich, wie auch die späteren, übrigens besseren Werke von Prof. Vitet und andrer seiner Schüler. — Später wurde für Frankreich eine dritte Thierarzneischule zu Toulouse gegründet.

In Oesterreich war zu Wien unter Maria Theresia und unter der Direktion von Scotti im Jahr 1767 eine kleine Anstalt d. A. gegründet worden; 1778 wurde sie unter Joseph II. umgebildet und durch Wolstein so organisirt, wie sie noch heute als die größte in Deutschland besteht.

Durch Cothenius wurde es endlich bewirkt, daß auch zu Berlin eine Thierarzneischule unter Friedrich dem Großen gegründet und 1790 eröffnet wurde.

Ueberhaupt giebt es seit Ende des vorigen Jahrhunderts in Deutsch-

land noch zu München, Dresden, Hanover, Stuttgart, Carlsruhe thierärztliche Lehranstalten. In Jena trat sie im J. 1816 ins Leben, ist aber seit einigen Jahren als selbständige Lehranstalt wieder aufgehoben und dem landwirthschaftlichen Institute einverleibt worden.

In Spanien war 1793 eine großartige Thierarzneischule gegründet worden.

In Italien existiren blühende Thierarzneischulen zu Turin und Mailand, zu Neapel und auch zu Bologna.

England hat keine öffentliche thierärztliche Lehranstalt, aber Privatanstalten zu London (1792 unter Clark) und zu Edinburg.

Holland hat eine Thierarzneischule zu Utrecht;

die Schweiz zu Bern und Zürich.

Dänemark besitzt eine Anstalt zu Kopenhagen, welche durch den sehr umsichtigen Abildgaard 1773 gegründet und noch mehr durch den kenntnißreichen und unermüdlichen Erich Viborg gehoben wurde.

Schweden hat eine Thierarzneischule zu Skara, nahe bei Stockholm.

Rußland hatte eine Thierarzneischule zu Wilna, berühmt unter ihrem Direktor Bojanus. Aber man muß sich verwundern, daß dieser Staat noch keine größere Anstalt gegründet hat, als zu Kiew, Kasan, Odessa. Selbst von der Organisation der Allerhöchsten Orts bereits schon 1842 bewilligten Central-Veterinäranstalt zu Dorpat ist es wieder still geworden!

In Konstantinopel besteht seit mehren Jahren eine Veterinäranstalt unter der Leitung des Preuß. Brigade-Roßarztes Godlewsky.

Vorlesungen über Veterinärmedicin werden außerdem noch an Universitäten und an den landwirthschaftlichen Lehranstalten gehalten.

Man muß dankbar gestehen, daß ein so sicherer Halt, wie ihn die Veterinärwissenschaft jetzt bekundet, sodaß sie nahe daran ist, mit der Menschenheilkunde ins Gleichgewicht treten zu können, nur durch die Thierarzneischulen erreicht worden ist.

Die Männer aber, welche sich durch Wort und Schrift für das Veterinärwesen überhaupt seit Gründung derselben verdient machten, sind:

Ammon, Anker, Barbaret, Barthelemy, Baumeister, Bernard, Binz, Blaine, Bleiweiß, Bojanus, Bourgelat, Brugnone, Bouwinghausen, Busch, Buschendorf, Chabert, Colemann, Cothenius, Dickson in Edinburg, Dieterichs, Eckel, v. Erdelyi, Erdmann in Berlin, Erdt, Fechner, Fey,

Ficinus, Flandrin, Frank, Frenzel, Fuchs, Funke, Gerber, Gibson, Girard, Gluge, Gräfe, Groß, Günther in Hanover, Gurlt, Haubner, Hausmann, Havemann, Hayne, Hering, Hertwig, Heusinger, v. Hördt, Hurtrel d'Arboval, Huzard, Jörg, Jung, Kausch, Keil, Kersting, Knobloch, Körber, Kreutzer, Lafosse, Langenbacher, Langermann, Laubender, Lentin, Leroi, Lorinser, Lund, Magne, Metzler, Mignon, Mundigl, Naumann, Neergard in Kopenhagen, Niemann, Nüsken, Numann in Utrecht, A. W. Otto, Paulet, Pessina, Pilger, Plank, Ploucquet, Prinz, Prizelius, Ratzeburg, Reckleben, Renner, Reska, Reutter, Ribbe, Riem, Rohlwes, Rudolphi, Rumpelt, Rychner, Ryß, Sander, Schäffer, Schreger, Schubert, Schüssele, Schwab, Scotti, Sick, Spohr, Steinhoff, Stewart, Sydow, Taplin, v. Tennecker, Teuffel, Tögl, Tolnay, Tscheulin, Gebr. Veith, Viborg, Vierordt, Vitet, Vix, Wagenfeld, Walch, Werner, Will, Willburg, Wirth, With, Wolstein, Zipf u. A.

In welcher Lage aber bei uns die Veterinärpflege überhaupt in der Jetztzeit sich befindet, thut dar:

Walch, C., Darstellung des Veterinärwesens in den einzelnen deutschen Staaten. In administrativer und ökonomischer Hinsicht historisch erörtert. Mit Bemerkungen von Vix. Hersfeld 1838.

Und wie am segensreichsten die Veterinärwissenschaft gepflegt und staatlich ausgenützt werden könne, darüber verbreitet sich

Kreutzer, Dr. J. M., die richtigste und zweckmäßigste Organisation der Veterinär-Unterrichtsanstalten und des Veterinärwesens. Augsburg 1844.

§. 29.

Sehr empfehlenswerth ist ferner die Kunst des

Zeichnens und Malens,

weil durch sie die Fachstudien und die Praxis in Manchem wesentlich gefördert und erleichtert werden können.

§. 30.

Die Naturwissenschaften

bemühen sich, die Erscheinungen von den Naturgegenständen und die Gesetze, unter welchen sie erfolgen und den ursächlichen

Zusammenhang derselben unter einander und mit der übrigen Natur aufzunehmen. Sie umfassen demnach den ganzen Umfang der Sinnenwelt, die Erde sammt den sie umgebenden Planeten, die leblosen und lebenden Körper. Dadurch aber gewähren sie den sichern festen Standort für das Studium aller anderen Disciplinen und sind der Höhenpunkt zur Rundschau.

Literatur.

Ficinus, Dr., allgemeine Naturkunde. Dresden und Leipzig 1839.

§. 31.

Alle Naturobjekte müssen wir aber in jenem Sinne von drei verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, nämlich in der Naturbeschreibung, in der Naturgeschichte und in der eigentlichen Naturlehre.

§. 32.

Die Naturbeschreibung nimmt die Naturprodukte der Erde (in einem künstlichen oder natürlichen Systeme) nach ihren wesentlichen Kenntnissen auf und theilt sie, zur Erleichterung der Uebersicht nach ihren besonderen Eigenschaften in Gattungen, Geschlechter, Ordnungen und Familien, Klassen und Reiche.

§. 33.

Hinsichtlich der Entstehung, des Wachsthums und der äußern und innern Struktur können wir die Naturkörper in zwei große Reiche bringen. Die in dem einen erscheinen, so lange nicht äußere Kräfte auf sie wirken, in steter Ruhe und in gleicher Form, entstehen nur nach physischen oder chemischen Gesetzen, sind einfach oder nur aus wenigen Grundbestandtheilen zusammengesetzt und wachsen nur durch Aggregation; sie heißen deshalb unorganische oder anorgische, gewöhnlich leblose

Körper: Mineralien. — Die anderen aber sind immer von Körpern derselben Art und Gestalt hervorgebracht, bestehen wenigstens aus vier Grundbestandtheilen, ihre Theile hängen innig zusammen und von einander ab, und sind in beständiger Veränderung begriffen, wovon die Ursache in ihrem Innern begründet ist, indem sie mittelst besonderer Körpertheile fremde Stoffe von der Außenwelt in sich aufnehmen, sie theilweise assimiliren und dadurch von Innen heraus wachsen und auch aus eigener Kraft ihre eigene Existenz gegen schädliche Einwirkungen zu schützen und dadurch gewissermaßen sich selbständig zu machen suchen; sie heißen deshalb organisirte oder organische, in striktem Sinne belebte Körper: Organismen.

§. 34.

Die Kenntniß der ersteren oder die Mineralogie hat deswegen für den Thierarzt einen großen Werth, weil oftmals die Mineralien als Schädlichkeiten oder vortheilhaft auf den thierischen Organismus unmittelbar wirken; mittelbar aber, daß sie eine mächtige Wirkung auf die Atmosphäre haben und schon die Erdoberfläche, je nachdem sie Thon-, Kalk-, Kiesel-, Ur-, oder Flözgebirge ist, auf das Wasser, das zur Tränke dient und auf die Vegetation entschieden einwirkt.

Literatur.

Breithaupt, vollständiges Handbuch der Mineralogie. Dresden und Leipzig 1841.

Glocker, Grundriß der Mineralogie. Nürnberg 1839.

§. 35.

Eine noch nähere Kenntniß bedürfen wir aber von den organischen Körpern, welche in zwei Reihen — Pflanzen und

Thiere — zerfallen. Erstere heißen mit Recht Vegetabilien, denn sie sind nur auf ihr zeitliches Bestehen und ihre Organisation hingerichtet, ohne einen Drang zu selbständiger Bewegung, ohne Empfinden, ohne alles Erkennen ihrer Natur, welche Erscheinungen im Thiere, am höchsten und reinsten aber im Menschen, hervortreten: animalische Wesen.

§. 36.

Eine besondere Kenntniß jener giebt uns die Botanik, welche zuvörderst den Bau und die Physiologie der Pflanzen im Ganzen und ihrer einzelnen Theile (mit bestimmten Kunstausdrücken) und darnach die einzelnen Pflanzenarten systematisch beschreibt.

§. 37.

Ein weiteres Studium, als das der ökonomischen und medicinischen Botanik, oder der für Landwirthschaft, Gewerbe und Heilkunde nützlichen und schädlichen Pflanzen würde den Studirenden von seinem Wege zu weit abführen.

Literatur.

Bartling, ordines naturales plantarum eorumque characteres et affinitates adjecta generum enumeratione. Gotting. 1830.

Bischoff, Handbuch der botanischen Terminologie und Systemkunde. Nürnberg 1833.

Dittweiler, Lehrbuch der Botanik für Thierärzte, Landwirthe und die betreffenden Lehranstalten. Stuttgart 1846.

Jäger, über die Mißbildungen der Gewächse. Mit Abb. Stuttgart 1814.

Langethal, Lehrbuch der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde. Mit Abbildungen. 3 Theile, zweite Aufl. Jena 1847.

Nees von Esenbeck und Ebermaier, Handbuch der medicinisch-pharmaceutischen Botanik. 3 Th. Düsseldorf 1830—32

Spenner, Handbuch der angewandten Botanik. Freiburg 1834—36.

Veith, Abriß der Kräuterkunde für Thierärzte und Oekonomen. Wien und Triest 1813.

Winkler, sämmtliche Giftgewächse Deutschlands. 2. Aufl. Berlin 1836.

§. 38.

Die Zoologie beschreibt die Thierwelt, und in wissenschaftlicher Zusammenstellung ihrer einzelnen Arten, nach ihrem anatomischen Baue und den davon abhängigen Lebensäußerungen und der verschiedenen Lebensweise.

§. 39.

Wenn der wissenschaftliche Arzt in dem Erkennen und klaren Ueberblicken der einzelnen Thiergattungen bis hin zum Menschen, als dem Prototype der Schöpfung, den organischen Zusammenhang mehr und bestimmter ergründen und die Physiologie im Allgemeinen und für besondere Zwecke dadurch nützlicher und fruchtbringender machen wird, so ist es dagegen für den praktischen Thierarzt und Landwirth ausreichend, eine allgemeine Uebersicht und Charakteristik über das Thierreich zu gewinnen und nur die Gattungen und Familien genau zu kennen, die Objekte seines Berufes sind, also die Hausthiere und die für sie und für die Landwirthschaft überhaupt nützlich und schädlich sind.

Literatur.

Brandt und Ratzeburg, medicinische Zoologie, oder getreue Darstellung und Beschreibung der Thiere der Arzneimittellehre. 2 Bde. mit 63 Kupfern. 4. Berlin 1827—33.

Burdach, der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur. Stuttgart 1836.

Goldfuß, Grundriß der Zoologie. 2. Aufl. München 1834.

Die Hausthiere im Verhältnisse zu den Gewerben, Wissenschaften und Künsten. Für die Jugend und ihre Freunde. 2. verbesserte Auflage, mit einem Anhange „Die Hausvögel" bereichert. Mit 10 Abbildungen. Leipzig 1847.

Kaup, das Thierreich in seinen Hauptformen. Darmstadt 1836.

Lenz, Naturgeschichte der Säugethiere. Gotha 1843.

Weiß, Grundriß der Veterinär-Zoologie von Grognier. Mit Lithogr. Stuttgart 1845.

Zenker, Naturgeschichte schädlicher Thiere. Mit einem Kupferatlas. Leipzig 1836.

§. 40.

Die Naturgeschichte, als die Lehre von der Entstehung, dem Daseyn und Vergehen aller Naturkörper, oder wie sie als Gattungs- und als Einzelwesen auftauchen in dem unendlichen Reiche der Natur und in der Zeit und nach einwirkenden Außenverhältnissen sich verändern, — wird gewöhnlich der Naturbeschreibung einverleibt.

Literatur.

Burmeister, Geschichte der Schöpfung. 2. Aufl. Leipz. 1845.

§. 41.

Mit dem Studium dieser Disciplinen geht die Geographiekunde Hand in Hand. Steht ihre Kenntniß Jedem schon, der überhaupt auf Bildung Anspruch macht, gut an, so wird sie dem, der sich dem Studium der Thierheilkunde hingiebt, um so nothwendiger werden, weil mehre ihrer Theile nur erst bei ihrem Innehaben richtig verstanden, gewürdigt und gehandhabt werden können, so die Racen- und Zuchtkunde, die geographische Botanik oder überhaupt die pharmaceutische Waarenkunde, die

Aetiologie, die gewissen Arten und Gegenden eigenthümlichen Krankheiten. Man darf daher behaupten, daß alle die Momente, welche den Inhalt der mathematischen und physischen Geographie bieten, für die Fragen der Existenz des thierischen Organismus von Wichtigkeit sind. Man spricht auch geradezu von einer nosologischen Geographie.

§. 42.

Die Naturlehre, Physik, hat das Leben der Natur überhaupt und unter welchen Gesetzen es sich so verschieden in den Körpern der Sinnenwelt und doch so einzig äußert, zur Aufgabe. Deshalb wenden wir sie auch so vielfach und mit größtem Nutzen auf Physiologie, Pathologie und selbst auf Therapie an.

Literatur.

Brandes und Michaelis, Vorlesungen über Naturlehre. 2. Aufl. mit Kupfern. Leipz. 1844.

Buchmüller, Anfangsgründe der Naturlehre für angehende Thierärzte und Oekonomen. Mit Kupfern. 2. Aufl. Wien 1842.

Cretzschmar, Beiträge zu der Lehre vom Leben. Frankf. am Main 1840 u. 1843.

Eisenlohr, Lehrbuch der Physik. Mannheim 1836.

§. 43.

Insbesondere wird derjenige ihrer Theile, der die inneren Qualitäten der Naturkörper und die Gesetze, nach welchen die Zerlegung und Verbindung derselben geschieht, zum Gegenstande hat: die Chemie, höchst nützlich für Studium und Praxis seyn.

§. 44.

Der Chemie reiht sich die Pharmacie oder Apothekerkunde an, von welcher der Thierarzt namentlich die Medicinalwaarenkunde, Pharmacognosie, und die kunstgerechte

Bereitung der Arzneien inne haben muß, weil sowol sein eigener Vortheil, als das Interesse des Publikums es erheischt.

Literatur.

Artus, Lehrbuch der Chemie. Leipz. 1846.

Artus, Handbuch der Pharmacie. Eisenach 1840.

Bluff, Synonymia medicaminum. Medicorum nec non pharmacopolarum usui. Lips. 1830.

Buchmüller, Handbuch der Chemie für angehende Thierärzte und Landwirthe. Mit 1 Kupfertafel. Wien 1836.

Ebermaier, pharmakognostische Tabellen oder tabellarische Uebersicht der Echtheit und Güte, sowie der Verwechselungen und Verfälschungen der Arzneimittel. Fünfte Auflage v. G. W. Schwartze. Fol. Leipz. 1827.

Erdmann, Lehrbuch der Chemie und Pharmakologie für Aerzte und Thierärzte. Berlin. 1841.

Hering, die thierärztlichen Arzneimittel. Stuttgart 1847.

§. 45.

Welche Arzneien in den Apotheken vorräthig gehalten und wie die „zusammengesetzten" zubereitet und unter welcher technischen Bezeichnung sie vom Arzte verordnet werden sollen, darüber giebt der Staat besondere, in lateinischer Sprache geschriebene, Vorschriften in der Pharmakopöe.

Literatur.

Höfling, botanisch- und chemisch- technisches, lateinisch deutsches Wörterbuch zum Uebersetzen der Pharmakopöen. Bach 1844.

Codex der Pharmakopöen. Sammlung deutscher Bearbeitungen aller officiell eingeführten Pharmakopöen und der wichtigsten Dispensatorien. Leipzig 1847.

§. 46.

Die Landwirthschaftslehre ist ein auf den mehresten Thierarzneischulen leider noch sehr vernachlässigter, und es ist doch ein so nothwendiger accessorischer Theil der Veterinärwissenschaft. Denn da die Viehzucht und Viehnutzung mit den übrigen landwirthschaftlichen Leistungen in allernächster Beziehung stehen, so müssen diese vom Thierarzte auch im Allgemeinen gekannt seyn, wenn er die Verhältnisse, unter welchen unsere Hausthiere leben und die mannigfachen Ursachen zu ihren gewöhnlichen Erkrankungen genau würdigen will, den Spott abgerechnet, den er sich bei Nichtkenntniß derselben bei Knechten, Hirten u. dgl. zuzieht. Und eine solche Kritik bringt ihm empfindlichen Schaden!

Ich wiederhole deshalb hier nur die Wünsche, die ich schon vor mehren Jahren, ehe ich es ahnen konnte, Lehrer eines landwirthschaftlichen Instituts zu werden, über das für angehende Thierärzte nothwendige Studium der Landwirthschaft aussprach. Alle die sich der praktischen Thierheilkunde widmen wollen und nicht bereits einen Ueberblick in der Landwirthschaft besitzen, thun sehr wohl, eine Zeitlang, ehe sie das Studium der Thierheilkunde beginnen, die Landwirthschaft praktisch zu betreiben, oder, und das sey besonders denen warm ans Herz gelegt, die als Beamte einmal wirken, resp. sich als Solche möglichst nützlich machen wollen, sie thun sehr wohl, ein landwirthschaftliches Institut zu besuchen und hier auch die höhere Aufgabe des gebildeten Landwirths für das Familien-, Berufs- und Staatsleben, oder die Forderungen der Nationalökonomie, die überhaupt kein Gebildeter unbeachtet lassen sollte, zu erkennen.

Da bei solchen Instituten die Thierheilkunde ein integrirender Bestandtheil der Lehrgegenstände ist, so erhalten sie zugleich eine

propädeutische Uebersicht, einen hellen Blick ins Gesammtgebiet der Veterinärwissenschaft und den besten Fingerzeig, auf einer nachher zu besuchenden Thierarzneischule sie sich wahrhaft und leicht zu eigen zu machen.

Doch auch, nachdem der angehende Thierarzt seine Fachstudien vollendet, wird er ein solches Institut, wenn es, wie hier in Jena, in einer Universitätsstadt sich findet, mit größtem Nutzen frequentiren, indem er dabei zugleich für diejenigen accessorischen Wissenschaften, worin er sich noch schwach, oder dafür eine besondere Neigung fühlt, die reichste Ausbeute gewinnen kann. Hiezu kommt noch, daß der Besuch der Universität zu einem höchst nützlichen Umgange mit Solchen führt, die anderen Wissenschaften sich hingeben.

Möchten junge Männer, die Talent und Mittel besitzen, dieses durchzuführen, diese Gelegenheit nicht versäumen, denn je umfassender das Wissen, je allseitiger die Ausbildung, um so sicherer das Handeln in jeder Lage des Lebens! Leider, ach, glaubt aber Mancher, der die zur Approbation staatlich fest gestellten Prüfungen gut zu bestehen sich zutrauen darf, daß er nun ausstudirt hat, indeß vielmehr jetzt erst, nachdem er für das Erkennen nun reifgeworden ist, das den besonderen Bedürfnissen entsprechende Selbststudium beginnen sollte! Die Praxis wird ihm Fragen vorlegen, die sehr schwierig oft zu beantworten sind, wozu er der Wissenschaft deshalb gar sehr bedarf, und das Leben wird ihn gar manchmal so in die Enge treiben, daß die Wissenschaft ihm, ihrem wahren Jünger, zugleich ein Asyl des Friedens und der Erhebung erscheinen wird!

Hauptwissenschaften der Thierheilkunde.

§. 47.

Da ein umfassendes Studium vorgenannter Disciplinen von den Elementen an die Zeit auf der Akademie sehr in Anspruch nehmen würde, so wird die Kenntniß derselben, da sie jedenfalls einer rationellen Auffassung der nun zu betrachtenden und der Ausübung der praktischen Thierheilkunde förderlich sind, vom jungen Manne, der die Akademie bezieht, im Allgemeinen

vorausgesetzt. Von den nun nachfolgenden Disciplinen aber muß ein gründliches, umfassendes Studium hier geradezu von Demselben gefordert werden, wenn er in seinem Berufe nützlich wirken will.

§. 48.

Es wurde die Thierarzneikunde bereits als eine Erfahrungswissenschaft bezeichnet; und um sie praktisch ausüben zu können, müssen allerdings Erfahrungen gesammelt, besonders eigene Wahrnehmungen und Beobachtungen, ja um diese zu vervielfältigen, zu modificiren, um Vermuthetes und von Hörensagen Erlangtes in Erscheinung treten zu lassen, sogar Versuche gemacht und wiederholt werden, aber alle diese sind erst dann von Nutzen, wenn ihnen wissenschaftliche Grundsätze supponirt und aus ihnen solche gebildet werden. Daher umschließen diese nachgenannten Disciplinen rein Positives, wie Spekulation und Hypothetisches.

Es ist jedoch Sache des Lehrers, im einzelnen Falle zu erwägen, wieviel von dem Einen und dem Andern Noth thut und wie weit von den Zuhörern zu erwarten steht, daß das Hypothetische verarbeitet und ausgenutzt werden kann; die Grenzen können demnach unmöglich in der Propädeutik, die überhaupt hier und da in verfehlter Richtung und wie es scheinen möchte, mehr für den Lehrer, wie für den Schüler gezeichnet worden ist, gesteckt werden. Jedenfalls aber muß zur Anerkennung und Erkennung der Wissenschaft auch dem schlichten Praktiker ein empfänglicher Sinn dringend anempfohlen und das Nützliche und Hehre derselben ihm lieb und verehrungswürdig gemacht werden.

Namentlich halte ich es auf landwirthschaftlichen Instituten, wo für die praktische Ausbildung weniger Zeit und Mittel vorhanden sind, für ganz und gar geboten, zu zeigen, was durch das wissenschaftliche Wissen geleistet werden kann, und wie der wissenschaftliche Praktiker selbst da noch Anhaltepunkte in schwierigen Fällen der Praxis findet, wo den sterilen Routinier seine Erfahrungen ganz und gar in Stich lassen. So befreunden wir zugleich im Voraus den Dilettanten der Veterinärwissenschaft mit dem wissenschaftlichen Thierarzte und bereiten dessen Leistungen eine gerechte Werthschätzung, gegenüber dem rohen Empiriker, vor.

§. 49.

Die Zergliederungskunde, Anatomia,

ist die Grundlage aller nachgenannten Theile der Thierarzneiwissenschaft, denn sie lehrt uns den Bau des thierischen Körpers und die Zusammensetzung der einzelnen sehr verschiedenen und zahlreichen Theile zu einem harmonischen Ganzen, und wie er nur in diesem Zustande bestehen kann (physiologische incl. mikroskopische Anatomie), im Allgemeinen und wie die verschiedenen Hausthier- und Thiergattungen überhaupt von einander darin abweichen (komparative Anatomie), ferner wie dieser Bau durch Krankheiten auf sehr mannigfache Weise verändert und dadurch das gesunde Leben gestört wird, kennen (pathologische Anatomie). Sie lehrt ferner, wie wir bei veterinär- chirurgischen Operationen, die wir behufs gewisser Heilzwecke am thierischen Körper machen müssen, möglichst ohne Gefährdung und auf die geeignetste Weise auf ihn einzuwirken haben (chirurgische Anatomie).

§. 50.

Die Anatomie trennen wir zur Erleichterung des Studiums in einen allgemeinen und speciellen Theil. Bei der physiologischen Anatomie handelt ersterer vom Baue des Körpers überhaupt und wie verschiedenartige Theile (Gewebe) es giebt und was man darunter zu verstehen hat, was also Knochen, Knorpel, Bänder, Muskeln, Gefäße, Drüsen, Nerven, Eingeweide ꝛc. sind und wie sie sich als solche ihrer Gestalt und Struktur nach charakterisiren. Die specielle physiologische Anatomie dagegen hat die Beschreibung der einzelnen Partieen und Theile und wie sie von einander nach dem Alter der Thiere und nach den einzelnen Thiergattungen abweichen, zur Aufgabe.

§. 51.

Nach der Beschreibung der einzelnen Theile ist es für den praktischen Zweck sehr vortheilhaft, die einzelnen Partieen des Körpers auch im Zusammenhange, also wie sie durch Bänder, Gefäße, Muskeln ɾc. zu einem Ganzen verbunden sind, zu studiren, woran sich wieder die Anwendung dieser Kenntnisse für Zwecke der äußeren Thierkenntniß, der Chirurgie und Pathologie anreihet.

§. 52.

Zur Erlangung gediegener Kenntnisse in der Anatomie ist es aber nicht etwa genügend, nur den Vorträgen des Lehrers über diesen Gegenstand mit Aufmerksamkeit zu folgen, geschweige auf der Studirstube das eine oder andere Lehrbuch der Anatomie herzunehmen und sich mit seinem Inhalte vertraut zu machen, sondern man muß jede Gelegenheit wahrnehmen, auch anatomische Präparate zu besehen und kunstgeübte Präparanten in ihrem Thun zu beobachten, endlich an den Kadaver auch selbst Hand anzulegen und ihn in seine einzelnen Theile zu zergliedern, ihn zu präpariren.

Es wird dieß nicht nur das Bild der einzelnen Theile und wie sie zusammenhängen, dem Gedächtnisse treu bewahren, sondern es ist dieß auch die Vorschule für den kunstgerechten Gebrauch des Messers bei Operationen, die in der Regel mit großer Feinheit und Vorsicht ausgeführt seyn wollen, weshalb es auch wohl gethan ist, daß schon der Studirende am Kadaver zur Selbständigkeit geübt und ihm nicht für zu trennende Theile, so zu sagen, die Hand geführt, oder jede Verzweigung und Verbindung ängstlich ins Gedächtniß gerufen werde. Er soll Vorsicht lernen am Kadaver, damit er sie besitze und ausübe am leidenden und zu heilenden Thiere.

§. 53.

Diese Vor- und Umsicht steht in der innigsten Verbindung mit der Sauberkeit und Akkuratesse in der Anfertigung anatomischer Präparate, welche Tugenden wieder dem Chirurgen nicht nur wesentlich nothwendig für sein Fach, sondern auch übrigens empfehlenswerth sind und seinem Schönheitssinne Ehre machen.

Literatur.

d'Alton, 2. Th. seiner Naturgeschichte des Pferdes.

Brunot, anatomische Studien des Pferdes. Karlsruhe 1848.

Falke, Einleitung in die Anatomie, Physiologie und Pathologie (noch unter der Feder).

Gerber, anatomischer Atlas des Pferdes. Bern 1832—34.

Derselbe, Handbuch der allgemeinen Anatomie des Menschen und der Haussäugethiere. Größtentheils nach eigenen Untersuchungen ꝛc. Mit 7 Steindrucktafeln. Bern und Chur 1840.

Graf, Zootomie. Wien 1846.

Gurlt, Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugethiere. 3. Aufl. Berlin 1844.

Dessen anatomische Abbildungen, mit erklärendem Texte. 2. Aufl. Berl. 1844. Supplementheft, Berlin 1848.

Leyh, Handbuch der Anatomie der Haussäugethiere. Mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes. Mit 200 Holzschnitten. Stuttgart 1849.

Riquet et Lavocat, Traité complet de l'anatomie des animaux domestiques. 7 part. Par. 1848.

Schwab, Lehrbuch der Anatomie der Haussäugethiere. 3. Aufl. Stuttg. 1839.

§. 54.

Die Physiologie,

oder die Lehre von den Verrichtungen des Organismus und dem harmonischen Ineinandergreifen der einzelnen Organe und Systeme, und unter welchen Bedingungen und Gesetzen dieß und dadurch das Leben gesichert ist, bildet mit der Anatomie, mit der sie aufs Innigste verflochten ist, da die normalen Funktionen nur aus entsprechender Organisation hervorgehen können und beide im Vereine erst den Organismus konstatiren, ein wahres Ganzes. Man trennt sie im Vortrage gewöhnlich nur, um die Masse besser bewältigen zu können, obschon es nicht zu läugnen ist, daß das Studium der Anatomie erst durch die Verflechtung mit dem der Physiologie lebendig und instruktiv gemacht wird,

zumal wenn der Lehrer nicht blos die Hausthiere zum Gegenstande seines Vortrages macht, sondern in Umrissen das verschiedenartige Walten der Einen großen Natur auch in den niederen Geschlechtern, wie in dem Meisterwerke ihrer Schöpfung, dem Menschen, zu zeichnen vermag; denn die Natur zeigt in Allem stätige Richtung, und jede Einzelerscheinung von ihr ist Anhaltepunkt zum Erkennen des Ganzen.

§. 55.

Nicht nur, daß sie für die anderen Theile der Thierarzneiwissenschaft das erläuternde und belebende Element ist, giebt sie auch für die Praxis selbst den Leitstern all unsers Handelns ab; denn ihre Gesetze machen sich auch im kranken Leben, so verschiedenartig dieß auch seyn mag, geltend, weil das kranke Leben nur eine einseitige Abirrung des normalen ist. Da, wo dasselbe außer alle Schranken ist, wird es zum Verderben eilen und der Vernichtungsprozeß wird unaufhaltbar sich geltend machen.

§. 56.

Die geeignetste Anwendung von der Physiologie macht der Studirende zunächst, daß er gesunde Thiere in den verschiedensten Momenten sorgfältig beobachtet und die Resultate der Wissenschaft in ihnen wiederzufinden sich bemüht, wonach er das kranke Thier und die Krankheiten und ihre Verschiedenheiten besser zu würdigen vermag und „den praktischen Takt" nicht kleinlaut als „angeborene Fähigkeit" ansieht.

Literatur.

Barthels, pathogenetische Physiologie. Kassel 1829.

Berthold, Lehrbuch der Physiologie des Menschen und der Thiere. Göttingen 1829.

Donné, die Mikroskopie als Hilfsmittel der Medicin: Mikroskopische Anatomie und Physiologie der thierischen Flüssigkeiten. Nach dem Französischen bearbeitet und durch zahlreiche Anmerkungen und Zusätze vervollständigt von E. v. Gorup-Besanez. Erlangen 1846.

Erdelyi, von, Versuch einer Zoophysiologie. Wien 1820.

Falke, Handbuch der Physiologie mit Berücksichtigung der Pathologie für Thierärzte. Nürnberg 1829.

Girard, traité d'anatomie vétérinaire, ou histoire abregée de l'anatomie et de la physiologie des principaux animaux domestiques. 4. edit. Par. 1841.

Gurlt, Lehrbuch der vergleichenden Physiologie der Haussäugethiere. 2. Aufl. Berlin 1847.

Hering, Physiologie mit steter Berücksichtigung der Pathologie für Thierärzte. Stuttgart 1832.

Heusinger, Grundzüge der vergleichenden Physiologie. Leipz. 1831.

Magendie, Grundriß der Physiologie, übersetzt von Heusinger. Eisenach 1827.

Mirus, Grundlinien einer Anatomie und Physiologie des Schafes. Nordhausen 1840.

Schwab, Veterinärphysiologie. 2. Aufl. München 1836.

Scheitlin, Versuch einer vollständigen Thierseelenkunde. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen 1840.

§. 57.

Die Krankheitslehre, Pathologia,

hat die Aufgabe, das Leben im kranken Zustande zu betrachten und wie die Organisation und die mit ihr verbundene Lebenskraft von äußeren Einflüssen bewältigt wird und wie der Organismus nun die ihm zugekommene Kränkung zu ertragen und auszugleichen sucht, oder wie er von diesen Einflüssen geradezu erdrückt wird.

§. 58.

Die Pathologie trennt sich in eine generelle, oder in die Lehre vom Wesen, der Ursache und Erscheinung des kranken Zustandes im Allgemeinen: begründet durch die aus der Masse der einzelnen Erfahrungen und Fälle hervorgegangenen Dogmen, wodurch ein heller, wissenschaftlicher Ueberblick über das Heer der Krankheiten gewährt und durch sie, als der Physiologie des kranken Lebens, das Warum? beantwortet wird. Deshalb treibt sie auch den Arzt sorgsam an, nach Gründen zu handeln, und lehrt ihn da, wo die Krankheit nicht gleich anfangs zu einem deutlichen Bilde aufgeschlossen ist, oder wo Neues, noch Unbekanntes auftaucht, dieses Unvollkommene und Neue doch zu deuten. Er vermag es, weil die Erscheinungen der Krankheit so gut, wie die des gesunden Lebens in einem organischen Zu-

sammenhange stehen. Freilich sind sie ihrer Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit wegen schwerer zu deuten (Semiotik), schon da der widrigen Einflüsse gar viele und die organischen Elemente so zahlreich und different und daher die Krankheitsanlagen so verschiedene, in der Fortentwickelung und Umwandlung so mannigfach abweichende sind, daß sie nicht so leicht unter bestimmte Rubriken gebracht und diese Specialitäten speciellen Lehrsätzen unterworfen werden können. Die specielle Krankheitslehre wird uns deshalb zwar Krankheitsbilder geben, sie haben aber nur einen bestimmten Werth in ihrer Anwendung im konkreten Falle, und da ist uns die Kenntniß der allgemeinen Pathologie besonders nutzbringend.

In der Literatur verbindet man gewöhnlich die allgemeine Pathologie mit der allgemeine Therapie, was deshalb auch hier in der Literaturangabe geschehen mußte.

Literatur.

Buchmüller, allgemeine Pathologie und Therapie der Hausthiere. Wien 1840.

Delafond, traité de pathologie et de thérapeutiques générales vétérinaires. Par. 1838.

Falke, Lehrbuch der allgemeinen Veterinär-Therapie (unter der Feder).

Fuchs, Handbuch der allgemeinen Pathologie der Haussäugethiere. Berlin 1843.

Prinz, allgemeine Krankheits- und Heilungslehre. Dresden, neue Ausgabe 1843.

Rainard, traité de pathologie et de thérapeutiques génerales vétér. Par. 1839.

Rychner, Naturgeschichte des krankhaften Zustandes. Bern 1840.

Schwab, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie. 4. Aufl. München 1838.

Stark, allgemeine Naturlehre der Krankheit. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1844.

Vix, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie für Thierärzte. Leipzig 1840.

Waldinger, allgemeine Pathologie der größeren Hausthiere. Wien 1812.

§. 59.

Die specielle Pathologie hat die methodische Vertheilung der Krankheiten in Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen: Nosologie, und die Beschreibung der einzelnen Krankheitsformen: Nosographie, zur Aufgabe.

§. 60.

Die Wissenschaft hat auch hier, wie in der allgemeinen Pathologie einen regressiven Gang genommen, um den wissenschaftlichen Faden und Anhaltepunkte für die übergroße Masse des Erfahrenen zu geben.

Der Literatur der speciellen Pathologie gedenken wir bei der speciellen Heilungslehre §. 78., weil beide Disciplinen in der Praxis auch nur vereint vorgenommen werden.

§. 61.

Die pathologische Anatomie (cf. §. 49.) wächst täglich mehr an Vollständigkeit; damit wird aber, da man in ihr einen der sichersten Anhaltepunkte für die Krankheitslehre findet, diese selbst mehr und mehr vervollkommnet und wahrer und der Praktiker praktischer werden, wenn man übrigens das im Kadaver Gefundene mit mehr als dem leiblichen Auge sieht und prüft,

weil die Organisation von einem Geistigen belebt wird. Beide in Verbindung machen erst einen Organismus aus; im todten Thiere sind sie wieder zerfallen.

Literatur.

Falke, die veterinär-anatomischen Präparate des zootomischen Kabinet's der Universität Jena. Für Zwecke der Vorlesungen am landwirthsch. Institute das. beschrieben. Jena 1848.

Gurlt, Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Haussäugethiere. 2 Thle. Mit Abbildungen. Berlin 1832.

Otto, Lehrbuch der pathologischen Anatomie des Menschen u. der Thiere. 2. Aufl. Berlin 1830.

§. 62.

Die Chirurgie

ist, ihrer etymologischen Bedeutung nach, ein Theil der Therapie, und zwar derjenige, welcher vorzugsweise die entweder unbewaffnete oder bewaffnete Hand zur Heilung dieser zugänglicher, materiell besonders ergriffner Körpertheile beschäftigt, und zugleich die Manipulationen ausführen lehrt, wodurch eine ökonomisch entsprechendere Ausbildung der Konstitution und die Verschönerung der Thiere bewirkt wird (Operationslehre incl. Geburtshilfe). Gewöhnlich werden auch die pathologischen Momente jener Theile in dieser Disciplin mit verabhandelt. Abgesehen aber davon, daß die Thierärzte sich nicht gut in Chirurgen und innere Aerzte abtheilen können, ist auch die Trennung in innere und äußere oder chirurgische Krankheiten selbst sehr mißlich und wissenschaftlich unmöglich, weshalb ihr allgemeiner Theil theilweise der allgemeinen Pathologie und Therapie, das Uebrige der speciellen Pathologie, Heilmittel- und Heilungslehre einverleibt werden muß.

§. 63.

Angewandte Theile vorgenannter Disciplinen sind die landwirthschaftliche Thierkunde und die Lehre von der Gesundheitspflege.

§. 64.

Die landwirthschaftliche Thierkunde

zerfällt

1) in die specielle Naturgeschichte unserer nutzbaren Hausthiere (cf. §. 39);

2) in das Exterieur oder die Lehre, die äußeren Theile bei jedem unserer Hausthiere nach ihrer Gestalt (Schönheit und Mißgestalt) und nach ihrem physiologischen oder pathologischen und merkantilischen Erscheinen auf reelle Brauchbarkeit und ideale Würdigkeit zu prüfen. Damit verbindet sich die Kenntniß der „Tugenden und Untugenden", des Lebensalters an äußeren Merkmalen, der Haarfarben, der Racen und die Züchtungskunde aufs Innigste. Diese Lehre vom Pferde begreift das jetzt gern gebrauchte Wort „Hippologie" in sich.

§. 65.

Aemsiges Studium darauf bezüglicher Schriften und Abbildungen, noch mehr aber und gleichzeitig der Thiere selbst im Stande der Ruhe und in ihren verschiedenartigen Leistungen läßt uns nach und nach zu einiger Fertigkeit richtiger Beurtheilung gelangen; doch selbst der ergraute Praktiker, der tausendfältige Uebung gehabt hat, räumt ein, hier und da sich geirrt zu haben und von pfiffigen Händlern betrogen worden zu seyn. Und daß die intelligentesten Männer in der Paarung die gewaltigsten und für die Interessen der Staatsökonomie empfindlichsten Verstöße

begangen, indeß Andere für die speciellsten Zwecke der Landwirthschaft Tüchtigstes erzielt und erreicht haben, zeigt uns, wie schwierig, aber auch, wie lohnend ihre Forderungen sind.

Literatur.

Alken, das Schöne und Mangelhafte im Exterieur des Pferdes. Mit 19 Steintafeln. Hamburg 1830.

d'Alton, Naturgeschichte des Pferdes, 1. Theil. Mit Kupfern. Weimar 1810—16.

Ammon, Handbuch der gesammten Gestütskunde und Pferdezucht. Königsberg 1833.

André, Züchtung des Edelschafs mit hochedler Wolle. Prag 1842.

Bachmann, Grundsätze der Hausthierzucht. Paderborn 1840.

Baumeister, Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. 1. u. 2. B. Stuttgart 1845.

Baumeister, Belehrung über das Skelet des Rindviehs, als Grundlage richtiger Beurtheilung des Aeußern desselben für angehende Thierärzte und Landwirthe. Mit Abbildungen. Stuttgart 1841.

Büchner, die Verbesserung der Rindviehzucht nach sicheren Grundsätzen ohne fremde Race. Leipz. 1847.

Delafond, Recherches sur l'élève et l'engraissement des Veaux etc. Par. 1844.

Desaive, die Hausthiere in Betracht ihrer Züchtung, Veredlung ꝛc. Nach dem Französ. von Protz. Leipzig 1844.

Dieterichs, die Pferdezucht, Esel- und Maulthierzucht. Mit 4 Kupfertafeln. Leipz. 1831.

Dieterichs, von der Zucht der Schweine. Leipz. 1831.

Dieterichs, die Kaninchenzucht. Leipz. 1831.

Dieterichs, Handbuch der gesammten Hausthierzucht für Landwirthe. Leipz. 1848.

Dieterichs, Handbuch der praktischen Pferdekenntniß. 3. Aufl. Mit Abbildungen. Berlin 1845.

Elsner, Handbuch der veredelten Schafzucht. Stuttgart 1832.

Falke, die Hippologie. Leipz. 1849. (Die übrige Thierkunde wird später gegeben werden.)

Flörke, das Pferd und die Pferdezucht, oder Beschreibung der merkwürdigsten Racen, der Eigenschaften, Vollkommenheiten und Fehler 2c. der Pferde in verschiedenen Ländern. Mit 17 Kupfertafeln und Tabellen. Berlin 1818.

Franz, praktische Anleitung zur rationellen Rindviehzucht. Mit Kupfern. Leipzig 1831.

Fugger, von der Zucht der Kriegs- und Bürgerpferde, herausgegeben von Wolstein. Wien 1805.

Götz, Monographie des Hundes, oder Beschreibung seiner Zucht, Wartung und Pflege seiner sämmtlichen Racen, deren Krankheiten und der Gebrauchsmittel dagegen, sowie Bekanntmachung des ursprünglichen Vaterlandes und Gebrauchs jeder Race. Mit 39 illum. Abbildungen, nebst dem Grundriß eines Hundezwingers 2c. Gotha 1834.

Haumann, praktische Schweinezucht. Weimar 1838.

Derselbe, die Schafzucht in ihrem ganzen Umfange. Weimar 1839.

Havemann, Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes in Beziehung auf dessen Gesundheit und Tüchtigkeit zu den verschiedenen Diensten. 3. Aufl. Hannover 1822.

Hazzi, v., über die Veredlung des landwirthschaftlichen Viehstandes. München 1824.

Hazzi, v., Katechismus über die Zucht der Schweine. München 1839.

Hering, Vorlesungen für Pferdeliebhaber. Stuttgart 1834.

Derselbe, das Pferd. Aus dem Englischen. Stuttgart 1837.

Derselbe, das Rindvieh. Aus dem Engl. Stuttgart 1838.

Hochstetter, v., theoretisch-praktisches Handbuch der äußern Pferdekenntniß und der Wartung und Pflege der Pferde. 3 Thle. Mit 16 Kupfern und 18 Steindrucktafeln. Bern 1821—24.

Hörmann, das Pferd naturhistorisch und technisch dargestellt. Wien 1834.

Justinus, allgemeine Grundsätze zur Vervollkommnung der Pferdezucht, anwendbar auf die Hausthierzuchten. Wien 1815.

Kegel, über den Umgang mit Pferden. Bamberg 1819.

Koppe, Anleitung zur Zucht und Wartung der Merino's. Berlin 1827.

Krause, die Ziegenzucht. Leipzig 1831.

Kuntz, Abbildungen sämmtlicher Pferderacen, nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben. Mit naturhistorischer Beschreibung von E. d'Alton. 4 Lieferungen. Karlsruhe 1827.

Lewy, traité de l'exterieur du cheval et des principaux animaux domestiques. Paris et Lyon 1843.

Mortgen, enthüllte Geheimnisse aller Handelsvortheile und Pferdeverschönerungskünste der Pferdehändler. 3. Aufl. Weimar 1840.

Naumann, Lehrbuch der Pferdekenntniß. Berlin 1822.

Reichenbach, der Hund in seinen Haupt- und Nebenracen, durch 139 naturgetreue Abbildungen in Stahlstich dargestellt. Leipz. 1835.

Reitzenstein, von, der vollkommene Pferdekenner, 1. Th. Umgearbeitet von C. W. Ammon. 3. Aufl. Anspach 1805.

Reska, die Pferdewissenschaft in ihrem ganzen Umfange. 2 Thle. Wien 1840.

Schmalz, Thierveredlungskunde. Königsberg 1832.

Schwab, Anleitung zur äußern Pferdekenntniß. 3. Aufl. Zürich 1836.

Stephan, das Pferd, seine Zucht und Veredlung, historisch-kritisch beleuchtet. Mit 24 lithographirten Tafeln, enthaltend sämmtliche Gestütsbrandzeichen. Schweidnitz 1846.

Sturm, Andeutungen der wichtigsten Racezeichen bei den verschiedenen Hausthieren. Mit Kupfern. Jena 1822.

Derselbe, über Racen, Kreuzungen u.s.w. Elberfeld 1825.

Weckherlin, von, die landwirthschaftliche Thierproduktion. Stuttgart 1846.

§. 66.

Die Diätetik

hat zum Wesen ihrer eigentlichen Aufgabe: die Regeln wissenschaftlich zu entwickeln, wie die Gesundheit gepflegt werden soll.

§. 67.

Das Ziel einer idealen Gesundheit muß zwar auch der Landwirth bei seinen Nutzthieren möglichst im Auge behalten; die anderweitigen ökonomischen Interessen wirken jedoch diesem Streben gar manchmal entgegen, weshalb die durch die Praxis geleitete Wissenschaft nur dahin ihr Streben zu richten hat, Regeln zu finden, wie mindestens ein relativer Gesundheitszustand bei jenen unabwendbar interkurrirenden schädlichen Einflüssen behauptet werden kann (Prophylaktik). Die bereits

vorhandenen Unvollkommenheiten der Konstitution und eine besondere oder gar vorherrschende Krankheitsanlage, die einen leicht empfänglichen Zunder zur Anfachung der Krankheit abgeben, müssen ausfindig zu machen und Krankheiten durch diätetische Mittel zu beseitigen gesucht werden.

§. 68.

Wenn ein besonderes Studium der Diätetik vom Lehrer der Thierheilkunde schon im Allgemeinen sehr begünstigt werden muß, damit der angehende Praktiker eines seiner moralischen Hauptberufszwecke sich ganz bewußt und von ihr durchdrungen werde, indeß eine gelegentliche Vertheilung ihrer Lehrsätze in andere Disciplinen diese Zweckverfolgung wesentlich beschränken oder gar nicht aufkommen lassen würde, so ist nicht minder die Diätetik auf landwirthschaftlichen Lehranstalten zu handhaben, ja unter den thierärztlichen Disciplinen in den Vordergrund zu stellen und nach allen Dimensionen hin zu behandeln, eben weil der Landwirth mehr Diaeteticus, als ein Medicus seyn soll!

Literatur.

Haubner, die Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Haussäugethiere. Greifswalde 1845.

Ithen, gemeinnütziger Unterricht über Kenntniß der Pferde und des Rindviehs, ihre Fütterung, Wartung, Pflege und Zucht. 3. Aufl. Chur 1831.

Kuers, die Diätetik oder Gesundheitspflege des Pferdes, Schafes und Rindviehs. 2 Bde. Berlin 1839.

L. v. H., der vollkommene und wohl unterrichtete Kutscher. Leipzig.

Magne, die Grundlehren der Veterinärhygiene. Nach dem Französ. von E. J. Fuchs. Berlin 1844.

Plank, Grundriß der Veterinär-Diätetik. München 1823.

Ribbe, umfassender und auf die Gesetze der Natur gegründeter Unterricht zur Gesunderhaltung der Haus- und Nutzthiere, mit Bezug auf deren Verschönerung und Veredlung. Leipz. 1819.

Rohlwes, die Federviehzucht, oder Anleitung zur Erziehung, Wartung und Mästung der geflügelten Hausthiere, wie auch zur Erkenntniß und Heilung ihrer Krankheiten. Berlin 1821.

Rychner, das Buch für den Landmann, oder was Pferde- und Rindviehbesitzer thun und lassen sollen, um zu Nutz und Freud Hausthiere aufzuziehen, anzukaufen, zu füttern und zu pflegen in gesunden wie in kranken Tagen. Mit 3 Holzschnitten. Bern 1840.

Seeger, die Gesundheitspflege des Pferdes. Berlin 1849.

§. 69.

Die Hufbeschlagskunde wird gewöhnlich als ein Theil der Diätetik betrachtet, indem mittelst kunstgerechter Ausübung des Hufbeschlags die Hüfe und Klauen vor äußeren Gewaltthätigkeiten geschützt werden. Dieselbe soll aber auch, für sich betrachtet, eine richtige Kenntniß über den Bau, die Fehler und Krankheiten der Hüfe, und wie solche durch Heilmittel überhaupt zur Norm zurückgeführt, wenigstens zum Dienste brauchbar gemacht werden können, verbreiten. Sie macht demnach schon deswegen und weil Hufschmiede nur diesen Theil der Veterinärwissenschaft studiren sollen, einen besondern Lehrgegenstand aus.

Literatur.

Bach, v., der Hufbeschlag ohne Zwang. Dresden 1834.

Balassa, der Hufbeschlag ohne Zwang. Nach rationellen,

aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsätzen. Mit 6 Steintafeln. Wien 1828.

Brogniez, 4. Lieferung seines Traité de Chirurgie vétérinaire. Bruxelles 1840.

Brunn, praktische Hufbeschlagskunde. Neu-Brandenburg 1825.

Clark, Bracy, der Bau und die Verrichtungen des Pferdehufes. Nebst einer durch Erfahrung bewährt gefundenen neuen Beschlagsmethode. Aus dem Engl. der 2. Aufl., von F. L. Rhode. 2. verm. Aufl. mit 22 lithograph. Tafeln. Frankf. 1836.

Dieterichs, Hufbeschlagskunst. Berlin 1823.

Falke, Lehrbuch über den Hufbeschlag und die Hufkrankheiten. Leipz. 1848.

Groß, Theorie und Praxis der Hufbeschlagskunst. Mit Illustrationen. Stuttg. 1842.

Hördt, von, Unterricht über die Pferdehufbeschlagskunst und die Behandlung der kranken und fehlerhaften Hufe. Mit 25 lithograph. Tafeln. 2. Aufl. Stuttgart und Tübingen 1829.

Jauze, cours théorique et pratique de Maréchallerie vétér. Par. 1818. Uebersetzt von Müller, Berl. 1834.

Nüsken, Beschlags-Katechismus, oder faßlicher Unterricht in der besten Methode, die Pferde zu beschlagen. Minden 1828.

Derselbe, das Ganze der Schmiedekunst und des Hufbeschlags, nebst einem Anhange über einen bewährten Stahlbeschlag, über einen Podometer und eine neue zweckmäßige Hufnagelart. Mit 2 lithogr. Tafeln. Lemgo 1828.

Riquet, considerations générales sur la Maréchallerie. Par. 1840. (Die Riquet'sche Methode des kalten Hufbeschlags soll bei der Kavallerie in Frankreich allgemein eingeführt seyn.)

Schwab, Katechismus der Hufbeschlagskunst. Mit 20 lithograph. Tafeln. 9. Aufl. Stuttg. 1847.

Vix, praktische Beschlagslehre. Mit 19 lithograph. Tafeln. Gießen 1840.

§. 70.

Die Heilkunde im engern Sinne ist als der Kulminationspunkt für das ganze Studiengebiet der Veterinärmedicin zu betrachten. Die

Heilmittellehre, Iamatologia,

macht den Studirenden mit den Potenzen bekannt, sie zu bethätigen.

§. 71.

In früher Zeit beschränkte sie sich, wie bereits gezeigt worden ist, mehr auf magische, sympathetische Mittel; man zog aber bald, als man sich von den Ursachen der Krankheiten mehr und mehr unterrichtet hatte, die diätetischen Heilmittel in Gebrauch; und es können alle äußeren Potenzen, deren der Körper zu seiner Gesunderhaltung bedarf, wenn er erkrankt ist, und dieselben dem Zwecke entsprechend vorsichtig ausgewählt sind, auch als Heilmittel benutzt, ja selbst Einflüsse, die sonst nachtheilig auf den Organismus wirken, können in der Hand des Arztes zu den nutzbarsten Heilmitteln werden.

§. 72.

Die Heilmittellehre hat somit zum Zwecke, die Potenzen darzulegen, vermittelst welcher es möglich wird, den kranken Organismus in den gesunden Zustand wieder zurückzuführen. Bald sind es blande, selbst rein dynamisch wirkende Potenzen, bis zu den negativen Reizen hinauf (indifferente Stoffe, Sympathie,

Homöopathie, Expektativ-, Entziehungsverfahren, des Menschen imponirende Persönlichkeit), bald starke, ja heroische Mittel (chirurgische Operationen, Arzneien, Gifte). Oefters werden Mittel von verschiedener Art zur Erreichuug Eines Zweckes miteinander verbunden. Manche haben bei einer Thiergattung intensivere, oft auch ganz andersartige Wirkungen, als bei anderen im Allgemeinen und nach ihrer Dosengröße; manche wirken ganz eigenthümlich, specifisch.

§. 73.

Da aber der Umfang dieser Disciplin so bedeutend ist, da jede Thiergattung eine eigenthümliche Anwendung dieser fordert, da ferner die Krankheitsformen und Fälle zu keiner Zeit dieselben sind, sondern immerwährende Modulationen sich vorfinden, da selbst die einzelnen Individuen hinsichtlich ihrer Empfänglichkeit für Heilmittel und daraus resultirender Reaktion wesentlich berücksichtigt werden müssen, so ist für ein leichteres Studium eine sorgfältige Klassifikation, namentlich der pharmaceutischen, von Nöthen, ja da viele noch nicht allseitig in Bezug auf den kranken Organismus erkannt sind, und manche nach Klima, Standort, Witterungsverhältnissen, chemischer Bereitung und Aufbewahrung verschiedene Resultate geben, so machen sich strenge Beobachtungen bei deren Anwendung, ja selbst noch eigentliche Versuche zu ihrer sicherern Anwendung nothwendig.

Literatur.

Als abgeschlossene Werke über Jamatologie wären zu nennen:

Hayne, theoretisch-praktische Darstellung der in der Thierheilkunde bewährten diätetischen, pharmaceutischen und chirurgischen Heilmittel. Wien 1833.

Waldinger, Nahrungs- und Heilmittellehre des Pferdes. Wien 1816.

Vieles über Jamatologie ist anderen Disciplinen eingereiht worden. Die diätetischen Heilmittel insbesondere wurden den Schriften über Diätetik, Pathologie und Therapie einverleibt.

Die chirurgische Heilmittellehre fassen die Werke über Chirurgie, Akiurgie und Geburtshilfe, insbesondere

Falke, die veterinär-chirurgische Instrumenten-, Verband- und Operationslehre. Leipzig 1848.

Sympathie und Homöopathie wurden u. a. gewürdigt von

Hecker, über Sympathie. Berlin 1846.

Most, die sympathetischen Mittel und Curmethoden. Rostock 1842.

Mosthaff, die Homöopathie in ihrer Bedeutung für die Entwickelung der Medicin als Kunst und Wissenschaft. Heidelberg 1843.

Die chemischen Heilmittel oder Arzneien finden nach ihren physischen Verhältnissen und ihrer Dynamik in folgenden Werken eine nähere Betrachtung:

Buchmüller, systematisches Handbuch der Arzneimittellehre. Wien 1829.

Dieterichs, Handbuch der allgemeinen und besondern rc. Arzneimittellehre. 3. Aufl. Berlin 1839.

Falke, die thierärztliche Arzneimittellehre (unter der Feder).

Giese, Hausapotheke zum Gebrauche in Thierkrankheiten, oder Aufzählung und genaue Beschreibung derjenigen Arzneimittel, welche der Viehbesitzer auf dem Lande, aus Vorsicht immer vorräthig haben muß und großen Theils selbst einsammeln kann. Magdeburg 1841.

Hertwig, praktische Arzneimittellehre für Thierärzte. 3. Aufl. Berlin 1847.

Grundriß der Veterinär-Pharmakologie ꝛc. Weimar 1839.

§. 74.

Dem Studium der Arzneimittellehre oder vielmehr erst der allgemeinen Therapie schließt sich

die Receptirkunde,

oder die wissenschaftliche Belehrung an, wie die Arzneimittel nach den vom Arzte nöthig erachteten Zusammensetzungen, Formen und Gewichtsmengen von den dazu autorisirten Dispensatoren (Apothekern) in besonderen schriftlichen Anweisungen (Recepten) gefordert und von Letzteren pünktlichst verabreicht werden sollen.

Literatur.

Eckel, thierärztliche Receptirkunst. Wien 1826.

Falke, die thierärztliche Receptirkunde. Leipzig 1849.

Kreutzer, Handbuch der allgemeinen Arzneiverordnungslehre, mit Inbegriff der veterinär-pharmaceutischen Receptirkunst. Augsburg 1840.

§ 75.

Die Heilungslehre, Therapia,

welche die Grundsätze entwickelt, welche Bestrebungen des kranken Organismus benutzt und gefördert und welche bekämpft werden, ob und welche Arten Mittel bei der Heilung der einzelnen Krankheitsgattungen und Formen in Betracht gezogen und welche aus diesen besonders nach den verschiedenen jeweiligen Zuständen wieder hervorgehoben und nach den besonderen Fäl-

len gebraucht werden müssen, um den Organismus wieder zu seinem normalen Walten zurück zu führen: eine Fertigkeit, zu der wir den Schatz aller ärztlichen Kenntnisse bedürfen, geht wieder erst von allgemeinen Grundsätzen, allgemeinen Heilregeln aus, die wir in jedem Falle anzuwenden und dadurch unser Handeln wissenschaftlich zu leiten vermögen.

Die Literatur der allgemeinen Therapie ist schon bei der allgemeinen Pathologie angegeben worden.

§. 76.

Der Endzweck der Therapie kann aber nicht dann schon erreicht werden, wenn wir mit den verschiedenen Krankheitsarten und Formen und mit den gegen sie einzuschlagenden Heilmethoden bekannt sind, sondern wir müssen nothwendig mit dem Studium dieser die genaue Beobachtung kranker, in Behandlung stehender Thiere, oder mit anderen Worten: das Studium der konkreten Krankheiten oder einzelner Krankheitsfälle, unter der Leitung geübter Lehrer verbinden, denn jene in Schriften beschriebenen oder von Lehrern vom Katheder aus vorgetragenen Krankheitsformen werden in den einzelnen Fällen nicht immer ein und dasselbe Kolorit zeigen, weil ja nicht ein Organismus wie der andere ist, und nicht die Ursachen ein und dieselben sind, vielmehr jeder Organismus sein Eigenthümliches hat und daher auch die höchst mannigfach gearteten Krankheitsincitamente nicht einen und denselben Boden finden. Aus diesen Gründen entwickeln sich auch ganz neue, noch nie beobachtete Krankheiten, und längst gekannte gehen unter.

Die verschiedenen Krankheitstheorieen.

§. 77.

Besonders will aber die Unterscheidung an sich scheinbar

ähnlicher und doch dem Wesen, daher auch der Heilung nach verschiedener Krankheiten an den einzelnen Fällen geübt (Diagnostik) und der praktische Blick und Takt erworben werden.

§. 78.

Die Klinik, die der Studirende erst als Auskultant und dann als Praktikant frequentirt, giebt dazu Gelegenheit, sie läßt aber auch bald inne werden, daß je breiter unsere wissenschaftliche Basis, um so sicherer hier wieder unser Standpunkt ist. Der Anfänger thut wohl, nicht zu verabsäumen, jedes hier gewonnene Erlebniß sich durch schriftliche Notizen zu sichern, und so die ihm noch schwirren Bilder festzuhalten und dadurch dieselben sich zu erhalten und zu verklären. Ganz besonders wird aber die methodische Anfertigung von Krankheitsgeschichten, sowie die selbst angewandte Pflege und der Umgang mit Kranken diesem und dem weitern Zwecke des Studirenden förderlich seyn.

Literatur.

Baumeister, Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. 3. Band. Mit Abbildungen. Stuttgart 1846 — 47.

Binz, theoretisch praktische Geburtshilfe für die Haussäugethiere. Mit Abbildungen. Freiburg 1830.

Bleiweiß, praktisches Heilverfahren bei den gewöhnlichsten inneren Krankheiten des Pferdes. 3. Aufl. Wien 1847.

Bürger, die Veterinär- Diagnostik oder die Kunst, die innerlichen und äußeren Krankheiten unserer Haussäugethiere zu erkennen und von einander zu unterscheiden. Berlin 1830.

d'Arboval, Wörterbuch der Thierheilkunde. Aus dem Französischen übersetzt, nebst vielen Anmerkungen von Renner. Weimar 1831.

Delabere=Blain, Handbuch über die Krankheiten der Hunde. Freiburg 1834.

Dieterichs, Handbuch der Veterinärchirurgie. 6. Aufl. Berlin 1847.

Derselbe, Beiträge zur Veterinärchirurgie und Akiurgie. Mit Abbildungen. Berlin 1844.

Derselbe, Handbuch der praktischen Geburtshilfe bei den größeren Hausthieren. Berlin 1845.

Derselbe, Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. 2. Aufl. Berlin 1835.

Derselbe, Thierheilkunde. Leipz. 1831.

Falke, Lehrbuch der speciellen Nosologie und Therapie unserer nutzbaren Hausthiere (unter der Feder).

Falke, die Erkennung der gewöhnlich herrschenden, vorzüglich Seuchenkrankheiten unserer landwirthschaftlichen Haussäugethiere, und wie man sie zu verhüten, ihr Fortschreiten zu hindern und zu heilen hat. Weimar 1835.

Funke, Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der größeren nutzbaren Haussäugethiere. Leipzig 1841.

Gemmern, van, u. Mecke, Anweisung zur Vorbauung und Heilung der gewöhnlichen Krankheiten der Hunde. Münster 1833.

Gurlt und Hertwig, (chirurgische Anatomie und) Operationslehre für Thierärzte. Mit 10 Kupfertafeln. Berlin 1847.

Haubner, die inneren und äußeren Krankheiten der landwirthschaftlichen Haussäugethiere. Anklam 1848.

Hering, specielle Pathologie und Therapie. 2. Aufl. Stuttg. 1849.

Jörg, Anleitung zu einer rationellen Geburtshilfe der landwirthschaftlichen Thiere. 2. Aufl. mit 14 Kupfertafeln. Leipz. 1818.

Körber, specielle Pathologie und Therapie. 1. B. Quedlinburg 1839. 2. B. Berlin 1843.

Lentin, compendiöses Taschenbuch für Thierärzte und Oekonomen bei Krankheiten der Pferde, des Rindviehs, der Schafe, Hunde, Schweine ꝛc. Weimar 1845.

Pradal, traité des maladies du porc, leurs symptomes, leurs causes, les moyens de les guerir. Castres 1847.

Rainard, traité complet de la parturition des principales femelles domestiques. Par. 1846.

Rychner, Hippiatrik. Bern 1842.

Derselbe, Bujatrik. 2. Aufl. Bern 1845.

Schreger, Operationslehre für Thierärzte. Fürth 1803.

Schüssele, Veterinärchirurgie. Carlsruhe 1841.

Spinola, die Krankheiten der Schweine. Berlin 1842.

Vix, Zoo-Symptomatologie. Gießen 1846.

Wagenfeld, über die Erkenntniß und Cur der Krankheiten der Schafe. Danzig 1829.

Derselbe, über die Erkenntniß und Cur der Krankheiten des Rindviehs. Königsberg 1835.

Derselbe, Grundriß einer speciellen Pathologie und Therapie des Pferdes. Dresden und Leipzig 1839.

Waldinger, Therapie oder praktisches Heilverfahren bei Krankheiten der größeren nutzbaren Hausthiere. Wien 1810.

Willburg, Anleitung zur Erkenntniß und Heilung der Krankheiten des Rindviehs, nebst einigen Bemerkungen über

mehre Krankheiten der Schafe. 8. Aufl. von Weidenkeller. Nürnberg 1823.

With, Handbuch der Veterinärchirurgie. Aus dem Dänischen von Kreutzer. Augsburg 1843.

§. 79.

Aus der Betrachtung vorgenannter Disciplinen erhellt genugsam, daß eine für die andere fruchtbringend in wissenschaftlicher Hinsicht ist, daß sie sich somit gegenseitig unterstützen und heben; wir finden ferner im wissenschaftlichen Verkehr überhaupt, daß jemehr wir in sie eindringen und mit anderen Wissenschaften uns vertraut machen, daß wir auch von unserem Standpunkte aus segensreich auf die Kultur derselben und des ganzen menschlichen Wissens, und deswegen auch für den Wohlstand unserer Mitmenschen im Allgemeinen beitragen und dadurch so ganz die edelsten Zwecke als Menschen und als Staatsbürger erfüllen können.

§. 80.

Zunächst ihr wesentlicher Einfluß auf die Menschenheilkunde, dieser aber auch wieder auf sie ergiebt sich besonders aus nachstehender

Literatur.

Aygalenq, aperçu général sur la médecine vét. et ses rapports avec la médecine. Paris 1801.

Burdach, Blicke ins Leben. 2. B. comparative Psychologie. Leipz. 1842.

Camper, Abhandlung der Krankheiten, die Menschen und Thieren eigen sind. Mit Zusätzen von Herbell. 2. Aufl. Bingen 1794.

Carus, zur Lehre von Schwangerschaft und Geburt, physiologisch-pathologische und therapeutische Abhandlungen, mit besonderer Rücksicht auf vergleichende Beobachtungen an Thieren. 2 Abtheilungen. Mit 4 Kupfertafeln u. 2 Tabellen. Leipzig 1822—24.

Franck, I. P., dissertatio medica de morbis pecudum a medentibus nequaquam praetervidendis. Ticin. reg. 1790. — Auch in dessen delect. Opusc. vol. IX. nr. 68; desgl. in Roemer, delect. Opusc. vol. 1. p. 453.

Greve, Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere im Vergleiche mit den Krankheiten des Menschen. Oldenburg 1821.

Heusinger, Recherches de pathologie comparée. Cassel 1844. etc.

Hoog, de, de analogia, nexu et reciprocae applicationis utilitate medicinae humanae et animalium rustico-domesticorum. Lugd.-Bat. 1811.

Ingrassius, quod veterinaria medicina formaliter una eademque sit cum nobiliori hominis medicina, materiae duntaxat nobilitate differens. Venet. 1568.

Körber, Belehrung über die für Menschen und Thiere höchst gefährlichen Folgen der Ansteckung durch die ansteckenden Krankheiten der Hausthiere, nebst Angabe der geeigneten Mittel und Wege zur Vermeidung derselben. Merseburg 1849.

Levin, vergleichende Darstellung der von den Hausthieren auf den Menschen übertragbaren Krankheiten. Berlin 1839.

Noyez, notice sur l'art vétérinaire, sur son utilité et sur ses connexions avec l'oeconomie rurale et la médecine. Montpellier 1806.

Otto, Handbuch der pathologischen Anatomie des Menschen und der Thiere. 2. Aufl. Breslau 1830.

Strachow, über die Dienste, welche die Thierheilkunde und thierische Anatomie der menschlichen Heilkunde bereits geleistet hat und noch zu leisten vermag. Moskau 1834 (in russischer Sprache).

Waitz, Grundlegung der Psychologie. Nebst einer Anwendung auf das Seelenleben der Thiere, besonders die Instinkterscheinungen. Hamburg und Gotha 1846.

§. 81.

Die polizeiliche Thierheilkunde oder Veterinärpolizei, Politia veterinaria,

ist der Inbegriff der Kenntnisse von der Erhaltung, Beförderung und Wiederherstellung des Gesundheitswohles unserer Hausthiere. Sie nimmt besonders auch die Seuchen und ansteckenden Krankheiten derselben, wodurch sogar die menschliche Gesundheit bedroht wird, in ihr Gebiet auf, und zeigt die Maßregeln, welche von Seiten des Staats (der Sanitätspolizei) genommen werden müssen, um alle gemeinsam schädlichen Krankheitsursachen und ihre Folgen abzuwenden und auszurotten.

§. 82.

Für die Anwendung solcher zu treffenden Maßregeln ist ein Zusammenwirken von Seiten dazu beamteter Thierärzte und der Staatsregierungen nothwendig.

§. 83.

In vielen Fällen wird die Sanitätspolizei das Thier nicht mehr als das Eigenthum des Einzelnen betrachten dürfen, sondern es fällt, wenigstens was die Behandlung, oder die Ent=

scheidung über Leben und Tödtung betrifft, und wie weit es noch als Kadaver verwerthet werden könne, ihrem Erwägen anheim, weil das Interesse des Einzelnen schweigen muß, wo das Interesse des ganzen Staates und das anderer Länder bedroht ist.

§. 84.

Gar oft muß der Thierarzt in solchen Fällen mehr als Polizeibeamter, wie als Heilkünstler erscheinen.

Ober=, Landes=, Departements=, Kreis=, Distrikt's=, Amts=, mit einem Worte Physikatsthierarzt, Veterinär=Medicinalrath, Veterinär=Medicinal=Assessor, resp. Veterinärreferent, Prüfungscommissarius ꝛc.

Literatur.

Außer dem, was die Werke über specielle Pathologie und Therapie überhaupt von diesem Gegenstande enthalten, verdienen noch besondere Erwähnung:

Am=Pach auf Grünfelden, v., die Seuchen der nutzbaren Hausthiere im Bezug ihrer Erkenntniß, Behandlung, Vorbauung und Vergleichung. Wien 1836.

Amster, Anleitung, nach welcher der Gesundheitszustand bei den schlachtbaren Hausthieren zu erkennen ist. Wien 1837.

Bojanus, Anleitung zur Kenntniß und Behandlung der wichtigsten Seuchen unter den Hausthieren. 3. Aufl. Leipzig 1830.

Delafond, Handbuch der Veterinär=Sanitätspolizei. Uebers. v. W. Dittweiler. Nebst einem Anhange über die im Großherzogth. Baden bestehenden veterinärsanitätspolizeilichen Verordnungen. Karlsruhe 1839.

Gielen, Repertorium der preußischen Veterinärpolizeigesetze. Nordhausen 1836.

Heusinger, Pièces justificatives. III. seiner Recherches. Cassel 1843.

Laubender, Miasmatologie, oder naturgetreue Darstellung aller ansteckenden Krankheiten bei Menschen und Thieren, nebst deren Behandlung. Leipz. 1811.

Levin, vergl. §. 80.

Lux, Originalien über Staatsökonomie und Veterinärpolizei. Leipz. 1807.

Meuth, Anleitung zur Fleischbeschau. München 1833.

Niemann, Handbuch der Staatsarzneiwissenschaft und staatsärztlichen Veterinärkunde. 2 Theile. Leipz. 1813.

Reche, die Kennzeichen des erkrankten Schlachtviehs nebst gesetzlichen Verordnungen, betr. das Schlächtergewerbe. Gleiwitz 1847.

Tscheulin, thierärztliche Polizei. Carlsruhe 1824.

Veith, Handbuch der Veterinärkunde, insbesondere in Beziehung auf die Seuchen der nutzbarsten Haussäugethiere. 4. Aufl. Wien 1840.

Wirth, Lehrbuch der Seuchen und ansteckenden Krankheiten der Hausthiere. 2. Aufl. Zürich 1846.

§. 85.

Die gerichtliche Thierarzneikunde, Medicina veterinaria forensis,

giebt die Anleitung, wie die Lehrsätze und Erfahrungen, welche die wissenschaftlich praktische Thierheilkunde darbietet, benutzt werden müssen, um unter Parteien Streitigkeiten, die die Gesundheit, Mangelhaftigkeit oder Krankheit unserer Hausthiere betreffen und durch den Kauf, resp. Verkauf, oder anderweitig durch gelegentliche oder geflissentliche Schmälerung oder Tilgung

ihrer Nutzung entstanden sind, nach ihrem wahren Werthe oder Unwerthe sachgerecht und klar dem Richter in Form eines schriftlichen Zeugnisses, resp. Fundscheins und Gutachtens vorzulegen, oder dieses zu Protokoll zu erklären, wodurch der Richter in den Stand gesetzt wird, einen rechtsbeständigen Urtheilsspruch zu fällen.

§. 86.

In den meisten deutschen Staaten hängt bei manchen Krankheiten und Fehlern der Richter selbst von speciellen Rechtsbestimmungen (Gesetzen über Gewährsmängel, Kardinal- oder Hauptfehler) ab; in anderen muß er nach allgemeinen juridischen Grundsätzen verfahren. Gar oft ist aber der Urtheilsspruch derselben kein Rechtsspruch zu nennen, weil entweder das Gesetz veraltet, den neueren Erfahrungen über die beregten Krankheiten unentsprechend, oder sein Handeln eigenmächtig, ohne Zuziehung oder Folgeleistung des approbirten Thierarztes, geschieht.

Literatur.

Am-Pach, von, Grundriß der gerichtlichen Thierarzneikunde. Wien 1822.

Augustin, Gesetze und Verordnungen. 6 Bände. Berlin 1837.

Falke, die neuen Währschaftsgesetze über die Viehmängel in Frankreich, im Herzogthum Meiningen, und ein derartiger Gesetzentwurf im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt. Zugleich ein Beitrag zur angeregten Frage: Ob gesetzlich bestimmte Kardinalfehler, ob allgemeine gesetzliche Bestimmungen über die Mängel der Hausthiere? (Eine Abhandlung in v. Teneckers Jahrbuch. Weimar 1847.)

Die gerichtliche Thierarzneikunde und, für Zwecke

meiner Vorlesungen an der Universität und um dadurch die Nothwendigkeit einer Revision und der Vereinigung der einzelnen deutschen Regierungen für diese Zwecke darzulegen, ein Repertorium der Veterinär-Medicinalgesetze in den einzelnen deutschen Staaten, werde ich s. Z. folgen lassen.

Im-Thurn, die Währschaftsgesetze der Schweiz und der sie umgebenden Staaten, mit Anmerkungen versehen. Frauenfeld 1838.

Köchlin, die in der Schweiz bestehenden Währschaftsmängel der nützlichsten Hausthiere, die für dieselben festgesetzte Währschaftszeit und der Rechtsgang bei Währschaftsstreitigkeiten. Kritisch und vergleichend dargestellt und mit dem Entwurfe eines Gemeineidsgenössischen Währschaftsgesetzes begleitet. Zürich 1840.

Laubender, Prodromus einer gerichtlichen Thierheilkunde. 2. Aufl. von Dieterichs. München 1827.

Michel, gerichtliche Thierheilkunde. Zürich 1826.

Ritter, V., die gesetzlichen Hauptmängel der Hausthiere im Königreiche Würtemberg und den angrenzenden Staaten. Rottenburg 1835.

Spinola, Sammlung von thierärztlichen Gutachten, Berichten und Protokollen, nebst einer Anweisung der bei ihrer Anfertigung zu beobachtenden Formeln und Regeln, in besonderer Beziehung auf die in den Königl. Preußischen Staaten geltenden Gesetze. 2. Aufl. Berlin 1849.

Tscheulin, gerichtliche Thierarzneikunde. 2. Aufl. Carlsruhe und Baden 1822.

Veith, Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierarzneikunde. 2. Aufl. Wien 1836.

Vix, Beiträge zur gerichtlichen Thierarzneikunde, vornäm-

lich in Währschaftsleistung, Gewährsmängel und Gewährsfrist beim Viehhandel in den verschiedenen deutschen Staaten, mit Angabe der jetzt geltenden Gewährsmängel, und Vorschläge zur Veränderung und Verbesserung der darüber vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen. Gießen 1841.

§. 87.

Die gerichtliche Thierheilkunde wird, vereint mit der polizeilichen, auch Staatsthierheilkunde, Medicina veterinaria publica s. politico-forensis, genannt, eben weil sie der Staat vorzugsweise für Ausübung seiner Zwecke zum Wohle des Staates und somit der Staatsangehörigen in Betracht der Veterinärverhältnisse benutzt.

§. 88.

Die sogenannten Beschaumänner, wie sie früher für diese Zwecke zu Rathe gezogen wurden, genügen diesen durchaus nicht, vielmehr ist bei der Handhabung dieser Praxis nicht nur eine sichere wissenschaftliche und praktische Ausbildung in der Veterinärkunde, somit auch eine gediegene Gymnasial- und naturwissenschaftliche Bildung erforderlich, sondern es macht sich auch eine allgemeine Kenntniß der Anthropiatrik, besonders in Bezug auf Seuchen sehr wünschenswerth, sowie der Grundsätze des allgemeinen Staatsrechts und der betreffenden Medicinalgesetze im Vaterlande, wie selbst in den anderen deutschen, besonders in den Nachbarstaaten; anderer Seits muß dem Veterinärbeamten die strengste Rechtlichkeitsgesinnung und Berufstreue inne wohnen und ihn beseelen, da er in diesen Berufszweigen gar oftmals auf eine harte Probe gestellt wird; denn bei ihrer Ausübung wendet er gar manchmal den Einzelnen, in seinem Eigenthume sich gekränkt und verletzt Meinenden von sich

ab; oder er selbst wird durch lockende feile Bestechungen von seiner Pflicht abwendig zu machen gesucht. In solchen Momenten gilt es, sich daran zu erinnern, daß man zum Wohle des Ganzen und im Sinne des Gesetzes handeln soll! Wenn Einer und der Andere dann in ihm auch den unklugen Geschäftsmann sieht und ihm zürnt, er kann ihm doch die Achtung als Mensch und Beamter nicht verkümmern!

Der Oberthierarzt, cf. eine Mahnung in Gurlts und Hertwig's Magazin für die ges. Thierheilkunde, Bd. XII. S. 195—201.

* * *

So hätte ich in scharfen Umrissen die einzelnen Zweige der Veterinärwissenschaft gezeichnet und die bezügliche bessere Literatur angegeben*). Es folgen schließlich nun noch die Werke, die das ganze Gebiet der Veterinärwissenschaft und den Geschäftskreis des Thierarztes umfassen:

Braun, Encyklopädie der gesammten Thierheilkunde. Leipzig 1839.

Busch, System der theoretischen und praktischen Thierheilkunde. 2. Aufl. Marburg 1821.

Cardini, dictionnaire d'Hippiatrique et d'Equitation. Par. 1845.

Engelmann, Bibliotheca medico-chirurgica. Leipzig 1840.

Derselbe, Bibliotheca oeconomica. Leipzig 1841.

Derselbe, Bibliotheca veterinaria od. Verzeichniß der in älterer und neuerer Zeit bis zur Mitte des Jahres 1842 in

*) Sollte ich einzelne gute Werke übersehen haben, so bitte ich Verfasser und Verlagshandlungen, mich durch erschienene Recensionen von anerkannt tüchtigen Männern oder durch ein Exemplar zu überzeugen; wonach ich s. Z. den Fehler gut machen werde.

Deutschland erschienenen Bücher über alle Theile der Thierarzneikunde. Leipz. 1843.

Bibliotheca medico-chirurgica, pharmaceutico-chemica et veterinaria, oder geordnete Uebersicht aller in Deutschland neu erschienenen medizinisch-chirurgischen rc. rc. Bücher. Jährlich 2 Hefte. Göttingen, von 1847 an.

Falke, Universallexikon der Thierarzneikunde. 2 Bände. Weimar 184²/₃.

Haubner, Handbuch der populären Thierheilkunde. Anklam 1848.

Kreutzer, Lehrbuch der populären Thierheilkunde. Augsburg 1835.

Plank, Almanach für wissenschaftlich gebildete Thierärzte. Auf das Jahr 1835. München 1834.

Rychner und Im-Thurn, Encyklopädie der gesammten theoretischen und praktischen Pferde- und Rindvieh-Heilkunde. Bern 1841.

Tennecker, v., der Militär- und Civilthierarzt, Cur- und Beschlagsschmied in allen seinen Dienstgeschäften und Dienstverhältnissen. 2. Aufl. Leipzig 1826.

Vatel, Handbuch der Thierarzneikunde. Aus dem Französischen von A. W. Pestel. 2. Ausgabe. Leipz. 1839.

Zeitschriften.

Archiv für Thierheilkunde. Von der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte. Aarau 1816, in späterer Zeit Zürich. 1849 — 17 Bände.

Holmer, hippologische Blätter. 16 Jahrgänge. Kiel 1848.

Jahrbuch für Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdedressur und Roßarzneikunst v. S. v. Tennecker. Von Anderen fortgesetzt. Bis 1848 — 24 Jahrgänge. Weimar.

Jahresbericht über die Fortschritte der Thierheilkunde. Integrirender Theil des Jahresberichts und der Fortschritte der gesammten Medicin von Canstatt und Eisenmann. Bis jetzt 6 Bände. Erlangen 1847.

Journal de médecine vétérinaire, publié a l'école de Lyon. — Journal vétérinaire et agricole de Belgique. 8. année.

Magazin für die gesammte Thierheilkunde von Gurlt und Hertwig. 15 Bände. Berlin 1849.

Recueil de Médecine vétérinaire pratique. Par.

Repertorium der Thierheilkunde von Hering. 10 Bände. Stuttgart 1849.

The Veterinarian or monthly Journal of veterinary science. Vol. XVIII. London 1849.

Thierärztliche Zeitung von Fuchs. 6 Jahrg. Karlsruhe 1849.

Veterinary Records.

Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde und Viehzucht von Dieterichs, Nebel und Vix. 16 Bände. Gießen 1849.

Zeitschrift für Rindviehkunde von Rychner. 2 Jahrgänge. Bern 1844. 45.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig sind früher erschienen:

Lehrbuch
über den
Hufbeschlag und die Hufkrankheiten
von
Dr. E. Falke,
Kustos des Großherzogl. zootomischen Kabinets und Docenten der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.
8. broch. Preis $7^1/_2$ Ngr.

Die veterinär=chirurgische
Instrumenten=, Verband= und Operationslehre.
Von
Dr. E. Falke,
Kustos des Großherzogl. zootomischen Kabinets und Docenten der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.
8. broch. Preis 10 Ngr.

Die Hippologie,
oder
Lehrbuch der Pferdekunde.
Als Leitfaden bei Vorlesungen,
sowie auch
zum Privatstudium für jeden Pferdeliebhaber.
Bearbeitet
von
Dr. E. Falke,
Kustos des Großherzogl. zootomischen Kabinets und Docenten der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.
8. broch. Preis 10 Ngr.

Die
thierärztliche Receptirkunde.
Von
Dr. E. Falke,
außerordentl. Professor an der Universität und Lehrer der Thierheilkunde am landwirthschaftlichen Institute zu Jena.
8. broch. Preis 3 Ngr.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falke, E.

Propädeutik und encyklopädische Uebersicht der Thierheilkunde nebst ihrer neuern bessern Literatur

Leipzig 1849

A.vet. 118,9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252560-0